

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsbildern mit allen Hosen möglich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. frei Haus 2,50 M. (Halbmonatl. 1,25 M.) durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-21 / Geschäftsstelle u. Expedition: Döbnerstraße 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachnummer Dresden Nr. 18 694, Dresdener Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-21, Döbnerstraße 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtnachricht: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neuzeitlich gezeichnete Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Restanzeigen einschließlich an den dreifachen Teil einer Zeile 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-21, Döbnerstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Kästen höherer Behalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 26. Juni 1928

Nummer 147

Die verkappte Große Koalition

Auf Befehl Stresemanns / Sein Brief gegen die Weimarer Koalition / Regierung ohne Bedingungen

Der Weimarer Koalitionsschwindel erledigt

Berlin, 26. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Das Ablenkungsmanöver der Sozialdemokratie mit den scheinbaren Versuchen Hermann Müllers, eine Regierung der Weimarer Koalition zustandezubringen, was von vornherein von niemand ernst genommen wurde, ist beendet. Die Große Koalition wird unter dem Deckmantel des „Kabinetts der Persönlichkeiten“ gebildet, mit dem einzigen Unterschied, daß die bürgerlichen Parteien vollkommen freie Hand für alle einzelnen Entscheidungen behalten und sich nicht auf ein bestimmtes Regierungsprogramm oder auch nur auf die zehn Punkte Hermann Müllers festlegen. Die Bourgeoisie unter Führung der Deutschen Volkspartei als Vertreterin des Truistkapitals hat einen vollkommenen Sieg errungen. Der Vorwärts versucht in seinem heutigen Kommentar zur Regierungsbildung der Arbeiterkammer noch immer glauben zu machen, daß das Kabinetts der Persönlichkeiten keine Große Koalitionsregierung sei.

Es wird heute folgende Ministerliste bekanntgegeben:

Reichskanzler: Hermann Müller-Franken,
Minist. f. d. besetz. Gebiete u. Bizekanzler: Dr. Wirth,
Innenminister: Severing,
Außenminister: Stresemann,
Finanzen: Dr. Hilferding,
Wirtschaft: Dr. Curtius,
Reichswehr: Groener,
Justiz: Dr. Koch-Weser oder Landsberg,
Post: Dr. Schackel,
Arbeit: Dr. h. c. Brauns,
Ernährung: von Guérard,
Verkehr: Wiffel oder Keil.

Jeder Mensch kann sehen, daß dies die Regierung der Großen Koalition ist. Hier sind die Parteien der Großen Koalition vertreten: Sozialdemokraten, Volkspartei, Zentrum, Demokraten, Bayerische Volkspartei.

Nach weiteren Mitteilungen soll heute darüber entschieden werden, ob die Fraktionen ihre Zustimmung zur Beteiligung ihrer Mitglieder geben. Eine Bindung der Fraktionen soll aber nicht erfolgen. Dies soll erst im Herbst geschehen, wenn die preussische Frage geregelt ist.

Diese Regierungsbildung ist ohne Zweifel ein Erfolg — ein voller Sieg der Bürgerlichen. Die SPD verzichtet auf jede Forderung. Die Kapitalisten übernehmen keine Bindung. Auf dieses Kabinetts der Persönlichkeiten wird bald — die bürgerlichen Zeitungen schreiben diesen Herbst — die formale Große Koalition folgen. Die SPD-Führer treten offen und ohne Bedingungen in den Dienst des Bürgerblocks, das ist wohl der Sinn der Regierungsbildung.

Das zeigt auch der Brief Stresemanns, den dieser durch die Nationalliberale Korrespondenz verbreiten läßt. Stresemann schrieb an Hermann Müller:

„Ich halte die sogenannte Große Koalition für die beste praktische Möglichkeit, um einigermaßen stabile Regierungsverhältnisse in Deutschland zu schaffen. Dem Versuch, sie auf der Basis eines von den Fraktionen im voraus gebildeten Programms zu bilden, habe ich von vornherein mit Skepsis gegenübergestanden, weil es psychologisch kaum möglich ist, ein auf Jahre berechnetes Programm in wirtschafts-, sozial-, steuer-, innen- und außenpolitischer Hinsicht im voraus von allen beteiligten Fraktionen mißbilligen zu lassen. Nach- dem dieser Versuch, wie Sie mir mitteilen, von Ihnen als Gemeinert angesehen wird, beabsichtige ich, die sogenannte Weimarer Koalition zu bilden und haben an mich die Frage gemeldet, ob ich bereit sein würde, mich dieser Koalition als Reichsminister zur Verfügung zu stellen. Ich muß diese Frage verneinen. Einmal ist sie angesichts meiner Stellung in der Partei unmöglich, und weiterhin erscheint mir die Weimarer Koalition als eine zu schwache Basis, um die großen außenpolitischen Fragen, namentlich die Frage der endgültigen Reparationslösung, mit der für die Regierung notwendigen Autorität zu vertreten.“

Ich glaube nach wie vor, daß ein Zusammenwirken von Sozialdemokraten bis Volkspartei notwendig und möglich ist.

Dieses Zusammenwirken wird am besten zum Erfolg führen, wenn Persönlichkeiten aus den Fraktionen der Großen Koalition sich über das Programm klar werden, mit dem sie vor den Reichstag treten und ihrerseits mit diesem Programm stehen und fallen. Eine solche Kabinettsbildung entspricht auch dem Geist der deutschen Reichs-

verfassung, die nur die persönliche Verantwortlichkeit der Reichsminister, aber nicht die Verantwortlichkeit der Fraktionen kennt. Da schon, von weinigen abgesehen, über einen großen Komplex von Fragen überhaupt völlige Uebereinstimmung besteht, würde ich vorschlagen, einen solchen Versuch zu machen. Wenn in einigen Fragen nicht alle Fraktionen einstimmig sind, so ist das für das Bestehen der Regierung ebenso wenig entscheidend wie in Preußen, wo 3. B. Sozialdemokraten und Zentrum völlig entgegengelegte Auffassungen über die wichtige Frage der preussischen Stim-

menabgabe im Reichsrat vertreten. Herr Dr. Curtius, auf dessen Verbleiben im Reichswirtschaftsministerium ich entscheidenden Wert lege, teilt, wie ich aus verschiedenen Gesprächen mit ihm weiß, meine Auffassung.“

gez. Stresemann.“

Die sozialdemokratischen Führer haben sich schnell beeilt, dem Wünsche Stresemanns nachzukommen. Die Volkspartei diktiert. Das ist damit ganz klar. Der Schwindel von der Weimarer Koalition ist schneller geplatzt als es die sozialdemokratischen Schieber wünschten.

Für die Arbeiterkammer wird die Situation zum Eingreifen besonders aktuell. Jetzt gilt es, Stellung zu nehmen. Kein Betrieb darf ohne Revolution gegen die Große Koalition bleiben. Ueberflüssig gilt es den Verrat der SPD zu brandmarken.

Die „Richtung des Krieges“

Der neueste pazifistische Schwindel des Dollarimperialismus

Die internationalen Imperialisten suchen nach neuen rhetorischen Mitteln, nach neuen Bluffs, um die immer stärkeren Kriegsrüstungen zu verschleiern. Der Schwindel vom Völkerverbund ist schon zu abgetan, kein Mensch glaubt mehr an die Friedensmission dieser ehrenwerten Genossenschaft. Auch der Abrüstungsschwindel ist angesichts der dauernden Aufrüstung und Geheimrüstungen vor den breiteten Massen entlarvt. Deswegen geht man nun dazu über, einen neuen Schwindel auszuheden, der den Massen vorläufigen soll, daß die imperialistischen Räuber ihr altes Raubhandwerk ausgeben den ewigen Frieden einzuleiten lassen wollen. Schon im vorigen Sommer hatte die französische Regierung einen Kriegsschlichtungsvorschlag an Amerika unterbreitet. Dieser Vorschlag sollte Frankreich die Vormachtstellung in Europa sichern. Die amerikanischen Imperialisten, die aber selber ein Interesse an einer starken politischen Machtstellung in Europa haben, lehnten eine einseitige Bindung mit Frankreich ab. Sie schlugen dann an Deutschland, Frankreich, England, Italien und Japan einen Kriegsschlichtungsvertrag vor. In diesem Vorschlag wurde bestimmt:

„Artikel 1: Die hohen Vertragsschließenden erklären hierdurch im Namen ihrer Völker, daß sie die Forderung der Neutralität des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zueinander verzichten.“

Artikel 2: Die hohen Vertragsschließenden vereinbaren, daß die Regelung oder Lösung aller Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Art oder welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen ihnen entstehen, nie anders als durch friedliche Mittel angestrebt werden soll.“

Wer diese beiden Artikel durchliest, der wird, falls er sie ein wenig aufmerksam betrachtet, sofort merken, daß dieser neue „Vorschlag zur Verhinderung des Krieges“ nichts anderes darstellt, als ein Vorschlag zur Schaffung eines Kriegsbündnisses gegen die durch die Sonderverträge Frankreichs oder die durch den Völkerverbund geschaffenen Verträge. Der Vorschlag bedeutet nichts anderes als ein Bündnis der oben genannten sechs Staaten, unter Führung Amerikas. Alle die Staaten, mit denen Frankreich Bündnisse hat, die die Macht Frankreichs auf dem europäischen Kontinent festigten, waren ausgeschlossen. So ging es auch mit England. Somit bedeutet der Vorschlag nichts anderes als der Versuch Amerikas, seine unumwundene Vor-

machstellung in Europa festzulegen. Denn — nach dem Vorschlag sollen nur die zwischen den Vertragsschließenden auftretenden Konflikte geregelt werden. Nach jeder anderen Richtung hin behält sich Amerika freie Hand.

Die Dollarimperialisten konnten einen solchen Vorschlag machen. Gegenüber Frankreich und England sind sie sehr wohl in der Lage durch die industrielle Konkurrenz und das Finanzkapital zu siegen. Ruhe für das Vordringen gegen die europäische Konkurrenz, das war der Sinn des Vorschlages. Die Rüstungen werden keineswegs beschränkt. Gleichzeitig sollten mit diesem Vertrag die von den französischen und englischen Imperialisten getätigten Bündnisse zerrissen werden. Dadurch verstärkte sich die Macht der amerikanischen Imperialisten. Die Gegenläufe unter den europäischen Kapitalisten aber wurden größer. So ist es klar, daß sich gegen diesen Vorschlag sofort die englischen und auch die französischen Imperialisten wendeten. Sie verlangten das Recht auf „Verteidigungs“ kriege, die Anerkennung der bestehenden Verträge, die Handlungsfreiheit in den Kolonien, die Aufrechterhaltung der Völkerverbündnisse, den Ausschluß Sowjetrußlands usw. Es ist nicht möglich in diesem Artikel auf die Stellung jedes Landes einzeln einzugehen. Die Antworten Englands und Frankreichs zeigen aber deutlich den Gegenangriff dieser Imperialisten. Auch spiegeln die Gegenvorschläge die Interessengegenläufe Englands und Frankreichs wider.

Die einzige Regierung, die zustimmte, war die deutsche Regierung, aber keineswegs aus Friedensliebe, sondern weil sie hoffte, die durch den Vorschlag Kelloggs aufgerissenen Gegenläufe zwischen den Imperialisten für die eigenen imperialistischen Zwecke auszunutzen zu können. Daß es sich für die deutschen Imperialisten nicht um die Frage des Friedens handelt, geht aus folgendem hervor:

„Die deutsche Regierung geht davon aus, daß ein Pakt nach dem Muster der Regierung der Vereinigten Staaten das souveräne Recht eines jeden Staates zur Selbstverteidigung nicht in Zweifel stellen würde.“

Damit zeigte sich ganz klar, daß die deutschen Imperialisten ebenso wenig gegen den Krieg aufzutreten wollen, wie alle anderen.

Auf Grund dieser Stimmen der englischen und französischen Imperialisten macht nun Kellogg einen neuen Vorschlag. In dem bisherigen Text soll folgende Abänderung vorgenommen werden:

„Tief durchdrungen von ihrer erhabenen Pflicht, die Wohlfahrt der Menschen zu fördern, in der Ueberzeugung, daß die Zeit gekommen ist, einen offenen Verzicht auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik auszusprechen und die jetzt glücklicherweise zwischen ihren Völkern bestehenden friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen dauernd aufrechtzuerhalten, in der Ueberzeugung, daß jede Veränderung in ihren gegenseitigen Beziehungen nur durch friedliche Mittel angestrebt werden und nur das Ergebnis eines friedlichen und geordneten Verfahrens sein sollte, und daß jede Signaturmacht, die in Zukunft danach strebt, ihre nationalen Interessen dadurch zu fördern, daß sie zum Kriege schreitet, dadurch der Vorteile, die dieser Vertrag gewährt, verlustig erklärt werden sollte.“

Durch diese Abänderung wird, durch das Zum-Kriege-Schreiten eines Staates, jeder andere vom Vertrage entbunden. Gleichzeitig werden Belgien, die Tschechoslowakei, Kanada, Neuseeland, Irland, Australien, Südafrika und Indien in den Vertrag einbezogen. Das Recht auf Selbstverteidigung wird anerkannt. Das heißt, die europäischen Im-

Verjüngung des Arbeiterportes

Ausschluß der Kommunisten — Aufnahme gelber Sportverbände

Leipzig, 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Spaltung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und die Angriffe auf die Opposition, über die wir bereits gestern berichteten, wurde auch in der Montagtagung fortgesetzt. Es wurde gegen die Stimmen auch sozialdemokratischer Kollegen beschlossen, alle Beziehungen mit der KPD abzubrechen. Darauf wurde der Beitritt zum rein bürgerlichen Ausschluß der Jugendverbände, der gegen den Bund gegründet wurde, der Reichsbanner-Sportverbände und der gelben Eisenbahn-Sportverbände zum Bund beschlossen. Die in Berlin von der SPD schon vollzogene Spaltung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung wurde gutgeheißen. (Bericht siehe im Sportteil.)

Für die Amnestie

11. W. Am Donnerstag, dem 21. Juni, fand die konstituierende Sitzung des Amnestie-Komitees statt. Auf Grund der von der Roten Hilfe herausgegebenen Einladungen und Aufforderungen war eine Anzahl von Betrügnungsrichtern und Sympathisierenden erschienen. Trotz der Sabotage, die von den Amnestiegegnern betrieben wurde, von der insbesondere der Artikel in der Volkszeitung Zeugnis ablegt, waren die Vertreter proletarischer Organisationen erschienen, um in aller Sachlichkeit zu beraten, welche Möglichkeiten bestehen, die Amnestiebewegung zu steigern, bis zum Enderfolg, der Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen. Nach der Entgegennahme eines ausführlichen Referats des Vertreters der Roten Hilfe wurde ausgiebig diskutiert und eine Plattform zu gemeinsamer Arbeit geschaffen.

Durch regelmäßige Zusammenkünfte, durch Mobilisierung der eigenen Mitgliedschaft und durch Sammlung von Geldmitteln für den Amnestiekampffonds wird die Grundlage zu einer breiten Massenbewegung geschaffen werden. Am 30. Juni findet die erste gemeinsame Kundgebung statt. Es spricht der bayerische Vaterlandspolitiker Alois Lindner, der von seinem Erholungsurlaub in der Sowjetunion zurückgekommen ist. Er wird berufen sein, den Arbeitern die Grauel des Strafpolizisten Lebenswahr zu schildern. Seine Worte werden vermögen, die noch Zaudernden mitzureißen.

Es kommt jetzt darauf an, daß sich noch weitere Organisationen und Einzelpersonen an der Aktion beteiligen. Meldungen können jederzeit erfolgen im Bureau der RHD, Wilsdruffer Straße 27, 3. Stock. Die Belegschaften der Betriebe haben die Pflicht, von sich aus Delegationen zu entsenden und sich aktiv an der Arbeit zu beteiligen. Nur so können wir Erfolg haben, wenn wir die Einheit schaffen zum Kampf um die Amnestie!

Folgende Entschlüsse wurden einstimmig gefaßt:

Die unterzeichneten Organisationen und Einzelpersonen schließen sich hiermit zum Amnestie-Komitee Dresden zusammen. Zweck dieses Komitees ist es, gemeinsame Arbeit (Kundgebungen, Aufrufe usw.) für die Erreichung der umfassenden

Amnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen zu leisten.

Die Aufgabe des Komitees ist es, eine breite Massenbewegung für die Amnestie zu erzeugen und zu leiten. Vor allem sieht es als wichtig an, daß die Genossen Hoely und Margies nicht von der Amnestie ausgenommen werden dürfen, wie es der Wille bestimmter Kreise ist, der auch schon Ausdruck in der Presse fand.

Gegen die Verschleppungsmaßnahmen im Falle Hoely legt das Komitee nachdrücklich Protest ein und fordert alle Arbeiter und alle Gegner kapitalistischer Justizwillkür auf, sich diesem Protest anzuschließen und durch Entschlüsse dem Ausdruck zu verleihen.

Den gelangenen Proletariern rufen die Unterzeichneten zu: Seid an jener Hilfe gewillt! Wenn wir es nicht bereits erreichen, auch aus den Zuchthäusern, Gefängnissen und Kerker zu befreien, so wollen wir doch mit allem Ernst arbeiten, eure Leidenszeit zu beenden!

Es lebe die Befreiung aller proletarischen politischen Gefangenen!

Heraus mit Max Hoely und Rudolf Margies!

Nieder mit der bürgerlichen Klassenjustiz!

- rote Hilfe Deutschlands, Bezirk Ostschlesien;
- Sozialistische Arbeiterföderation, Dresden;
- Internat. Bund der Opfer des Krieges u. der Arbeit;
- Gemeinschaft prolet. Freiender, Groß-Dresden;
- Roter Frontkämpferbund, Gau Ostschlesien;
- Roter Frauen- und Mädchenbund, Groß-Dresden;
- SAI und Iomm, Esperantisten, Dresden;
- Rudolf Zintzler, Dresden-Laubegau;
- Arthur Wirth, Mitglied des Bezirksausschusses, Gauvorl. des Verbandes sozialistischer Abtinenten;
- Dr. K. Helm, Dresden, Rechtsanwalt.

Diese Entschlüsse kann jeder Arbeiter vom ersten bis zum letzten Wort annehmen. Jetzt kommt es darauf an, die Arbeit zu steigern. Neue Kräfte müssen sich einreihen.

peralistischen können ihre Bündnisse aufrechterhalten sie können jeden Kolonialkrieg durchführen. Der Frieden wird auch durch diesen Vorschlag nicht gefährdet, die feindliche Note gegen die Sowjetunion wird nur um so mehr unterdrückt. Der Dollarnationalismus behauptet keine Vormachtstellung, er macht einige kleine Konzessionen, um die Fäufung der Massen durchzuführen zu können.

Die Sozialdemokraten unterstützen selbstverständlich auch dieses Schwindelmandat, wie sie jedes Mandat der Imperialisten bisher unterstützt haben. Die Arbeiter dürfen sich aber nicht täuschen lassen. Nur die proletarische Revolution wird die Kräfte verhindern.

Wir werden auf die Ereignisse in Zusammenhang mit dem neuen Kelloggsvorstoß noch zurückkommen. R. R.

Ausschlüsse aus der SAJ

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtmeldung.)

In den Organisationen der SAJ geht wieder eine Ausschlußkampagne gegen die oppositionellen Jugendgenossen ein, nachdem erst voriges Jahr eine große Anzahl derselben aus der SAJ ausgeschlossen wurden. In der Gruppe Rosenthaler Vorstadt wurden 3 Mitglieder ausgeschlossen, in der Gruppe Hallesche der Genosse Kurt Wend und in der Gruppe Tegeel der Sohn des sozialdemokratischen Abgeordneten Osterod. Dieser Jugendgenosse war zu Pfingsten mit 5 anderen SAJ-Mitgliedern gezeichnet worden, als sie eine Plakette des RHD trugen. Das genügt, um ein Ausschlußverfahren einzuleiten.

Die immer wiederkehrenden Ausschlüsse aus der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend zeigen, daß die Jugend nicht in dem Fahrwasser der SPD liegen will. Die Jugend wendet sich der revolutionären Bewegung zu. Die sozialdemokratischen Organisationen werden heraus, die nicht absolut ihre Auffassung annehmen.

Was sagen die Jungarbeiter Ostschlesiens zu den Ausschlüssen? Werden sie schweigen?

Der Rote Tag in Prag verboten

Massenaufmarsch trotz Verbot

Prag, 26. Juni. (Zuprekor.-Meldung.)

Der Präsident der Polizeidirektion übermittelte dem Sekretär der KPČ die offizielle Verbot des Roten Tages. Das Verbot stützt sich auf ein altes österreichisches Gesetz aus dem Jahre 1867 und wird mit den Interessen der öffentlichen Sicherheit begründet. Der Rote Tag wird trotz des Verbotes abgehalten.

Prag, 26. Juni. (Zuprekor.-Meldung.)

Die am Sonntag stattgefundenen Roten Turnspiele in verschiedenen Teilen der Tschchoslowakei wiesen einen starken Besuch auf. In Prag nahmen an der Feier 40 000 Personen teil. Die Polizei droht, den Verband für proletarische Körperkultur aufzulösen, weil seine Demonstrationen politischen Charakter tragen.

Unter der Führung der KPČ bereitet die tschechische Arbeiterklasse einen großen Demonstrationstag am 6. Juli vor. An diesem Tage wird in der Tschchoslowakei die Arbeiterklasse und das kleine Bauerntum in allen Orten des Landes um seine Tagesforderungen und zur Demonstration für eine Arbeiter- und Bauernregierung aufgerufen. Die Bourgeoisie führt gegen den Roten Tag, gegen die kommunistische Partei und die revolutionären Gewerkschaften mit Unterstützung der Sozialdemokratie eine beispiellose Heftkampagne. Sie besichtigt sie der Vorbereitung eines Bußzuges, sie hofft, auf diese Weise die gewaltige organisierende Kraft unserer Bruderpartei gegen die Koalitions-politik und gegen die Vorbereitung der Tschchoslowakei zum Kriege gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken empfindlich zu schädigen. Gleichzeitig droht sie mit dem Verbot des Roten Tages. Wir veröffentlichen einen Abschnitt aus einer Rede des tschechischen Genossen Jilek im tschechischen Abgeordnetenhaus, der die Lösungen des Roten Tages zusammenfaßt. Diese Lösungen und die Organisation der Demonstration für sie zeigen auch den deutschen Arbeitern, wie unter der Führung der Kommunisten planmäßig der Kampf um die Arbeiterinteressen in einer der deutschen nicht unähnlichen Situation geführt, ein zielbewußter Weg der Befreiung der Arbeiterklasse beschritten werden kann. Jilek sagte:

Wir erklären offen: Die kommunistische Partei ist eine Partei der revolutionären Massenbewegung, ist die Partei der sozialen Revolution! Ihr Ziel ist der revolutionäre Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie und die Aufrichtung der proletarischen Diktatur.

Das aber bedeutet nicht, daß die kommunistische Partei an einem beliebigen Tage den Kampf um die Macht „herausrufen“ könne, sie arbeitet nicht auf ihre Ziele hin durch Vorbereitung von Verschwörungspartien, sondern durch die Organisation und Führung aller Klassenkämpfe des arbeitenden Volkes. Heute ist die Situation zur Führung des entscheidenden Kampfes mit der Bourgeoisie noch nicht da, und deshalb ist und kann der Rote Tag nicht der direkte Ausgangspunkt zum Kampf um die Macht sein.

Der Rote Tag ist eine Kampfdemonstration für alle Tagesforderungen der Arbeitenden, ist der direkte Ausgangspunkt zur Verschärfung und Erweiterung des Kampfes für diese Forderungen, ist endlich eine der Etappen im Kampfe für das Endziel des Proletariats, für die Arbeiter- und Bauernregierung. Der Rote Tag ist eine Aktion der Einheitsfront aller Arbeitenden in Stadt und Land.

Die Schweiz verbietet Roten Frontkämpfern Den Grenzübertritt

In Schaffhausen wurde am Sonntag die kommunistische Arbeiterwehr gegründet. Die aus den badischen Grenzorten eingeladenen Roten Frontkämpfer mußten jedoch auf Anweisung der schweizerischen Behörden an der Grenze wieder umkehren, da ihnen das Betreten des Schweizer Bodens in der Uniform der Roten Frontkämpfer verboten wurde.

Der Streik in Griechenland

Die Verhandlungen im griechischen Tabakarbeiterstreik gescheitert

A. London, 25. Juni.

Nach Meldungen aus Athen sind die Verhandlungen zur Beilegung des Tabakarbeiterstreiks gescheitert.

Sieg der Opposition im Berliner Verkehrsbund

Nach dem vor einigen Tagen schon gemeldeten Sieg der 2 oppositionellen Kandidaten in Sektion 3 des Verkehrsbundes zum Verbandstag desselben erhielt die Opposition jetzt auch in den übrigen Sektionen, die am Sonntag wählten, mit übergroßer Stimmenzahl die Mehrheit. Nur in einer Sektion hatte die reformistische Sektionsleitung verhindert, daß in den Betriebsversammlungen die oppositionellen Kandidaten auf die Delegiertenliste kamen. Die oppositionellen Kollegen strichen die reformistischen Kollegen auf dem Stimmzettel und wählten die Opposition. Die oppositionellen Kollegen erhielten somit Stimmen, daß sie sicher bei der ordnungsgemäßen Aufstellung der Delegierten auch in dieser Sektion gesiegt hätten.

Schiedspruch im Hafenarbeiterstreik

A. Karlsruhe, 25. Juni.

Der Schiedspruch im Mannheim-Ludwigshafener Hafenarbeiterstreik vom 23. dieses Monats ist am Montag vom Landeschlichter für verbindlich erklärt worden. Der Schiedspruch sieht unter anderem die Erhöhung der Löhne von 87 bzw. 88 Pfennig um 6 Pfennig ab 1. April dieses Jahres und um weitere 2 Pfennig ab 1. Oktober dieses Jahres, sowie der Wiedereinstellung der bisherigen Arbeiter bis spätestens 16. Juli dieses Jahres vor. Nachregelungen erfolgen nicht. Die Streiklage werden nicht bezahlt. Der Tarif hat zunächst Geltung bis zum 31. März 1929.

Versicherungs-AG oder Klassenkampfformorganisation

Der Klassenkampf der Gewerkschaften ist eine Macht, aber nur als Mittel zum Kampf. Faßt man die Gewerkschaften nur als Versicherungsanstalten ins Auge, so erscheint ihr Vermögen winzig gering selbst im Vergleich mit der privaten Lebensversicherung. Es läßt sich leicht herausrechnen, daß sie bei weitem nicht leisten können als diese, und doch leisten sie mehr. Denn sie sind eben keine Versicherungsgesellschaften, sondern Kampforganisationen der Arbeiterklasse. Das Schwerkraft ihrer Entwicklung liegt nicht in den Einnahmen, sondern in den Ausgaben, durch die sie die Arbeiter in den Stand setzen, der Kapitalistenklasse Lohnherhöhungen und sonstige Verbesserungen abzutragen, woraus dann wiederum eine Mehrung der Beiträge sich ergibt. Hört aber eine Gewerkschaft auf, eine Kampforganisation zu sein, so fahren ihre Mitglieder oft besser, wenn sie einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft beitreten. Darum ist auch vom Klassenstandpunkt aus der Klassenkampf das Lebensprinzip der Gewerkschaften.

Diese Worte schrieb der bekannte Sozialdemokrat, spätere Kriegssozialist Parvus (Helphand) in seiner im Jahre 1908 erschienenen Broschüre: „Der gewerkschaftliche Kampf“. Diese Worte gewinnen heute nach 20 Jahren reformistischer Gewerkschaftspolitik höchste Aktualität. Auf dem Verbandstag der Metallarbeiter soll die Altersversicherung eingeführt werden. Damit wird ein weiterer Schritt getan, um die bedeutendste freigeberische Organisation der Arbeiter, den Metallarbeiterverband, zu einer Unterstützungs- und Versicherungsgesellschaft umzuwandeln. Jeder Metallarbeiter, der das verhindern, seine Organisation wieder zu dem machen will, was sie sein soll:

Klassenkampforganisation des Proletariats gegen die Lohnnechtigkeit, der geht am 1. Juni zur Urne, gibt seine Stimme der Opposition.

Wählt Liste B!

Beyer, Rohde, Zeiler, Schlichter, Rau, Lewinsohn

Amundsens Aufenthalt testete

A. Kiga, 25. Juni.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung einen Funkspruch des auf der Suche nach Amundsen befindlichen russischen Eisbrechers erhalten, wonach es gelungen sei, den Aufenthaltsort Amundsens festzustellen. Das an Bord befindliche Funkflugzeug werde versuchen, bei Amundsen zu landen, um ihn an Bord des Schiffes zu bringen.

Ein neuer Funkspruch von Amundsen?

A. Oslo, 25. Juni.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat der dort eingetroffene norwegische Dampfer „Aurica“ unterwegs einen Funkspruch aufgenommen, der mit dem SOS-Signal begann, sich jedoch nicht weiter entschlüsseln ließ. Man glaubt, daß der Funkspruch von Amundsen stammt. Ein längerer Erfundungsflug des Majors Penzo zur Auffindung Amundsens ist trotz guter Sicht erfolglos geblieben.

Wie weiter gemeldet wird, ist es noch immer unklar, wie viel Mann sich jetzt noch in Nobiles Lager auf dem Eise befinden. Die eine Meldung spricht von zwei Italienern und dem verunglückten schwedischen Retter, eine andere Meldung behauptet, daß drei Italiener, der tschechoslowakische Forscher, der schwedische Flieger und sein Mechaniker auf Hilfe warten.

Bedrohliche Zuspitzung der Lage in Tangschan

A. London, 25. Juni.

Die Lage in dem von nordchinesischen Truppenbesatz bedrohten Kohlengebiet von Tangschan spitzt sich nach Meldungen aus Tientsin weiter zu. Obwohl bereits Gold im Werte von 400 000 Mark von den Stadtschöffen und Bürgern von Tangschan an die nordchinesischen Gewalttäter bezahlt worden ist, drängen diese auf die Zahlung von weiteren 100 000 merkanischen Dollars. Ihre Soldaten hatten die wichtigsten Gruben besetzt, die sie bei Nichtzahlung der 100 000 Dollar zum Erlaube bringen wollen. Da Tangschan durch den Bürgerkrieg, der die Eisenbahnlinie nach Nankin stillgelegt hat, von der Außenwelt abgeschnitten ist, befürchtet man für das ganz Nordchina mit Kohlen versorgende Tangschan-Gebiet das Schlimmste.

Die Engländer in Tangschan eingerückt

A. Peking, 25. Juni.

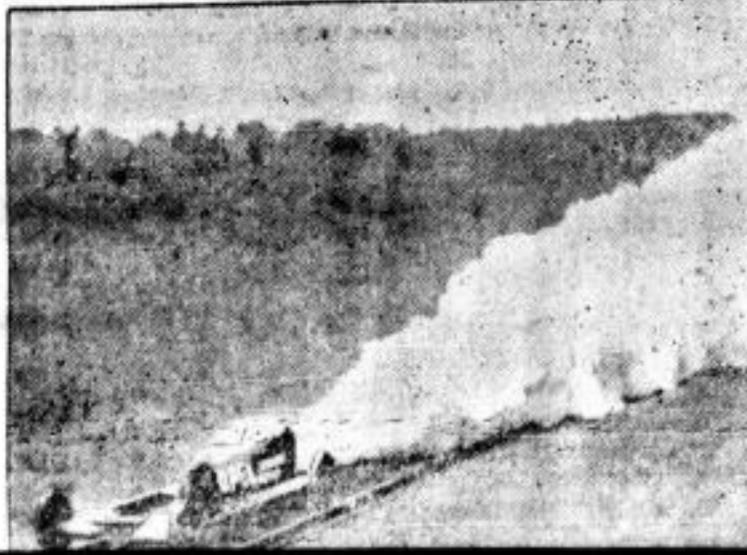
Das in Tangschan eingerückte britische Bataillon hat eine chinesische Truppe entworfen, die die Bergwerke der englischen Konzession besetzt hatte. Der englische Befehlshaber wandte sich an Tangschan mit dem Ersuchen, seine Truppen aus dem ihm unterstellten Gebiet zu entfernen, um einen Zukunftsstreik zu vermeiden. Der chinesische General lehnte das Ersuchen ab und verlangt nach wie vor die Kontribution von der Stadt.

An die Mitglieder der SAJ, Ortsgruppe Freital!

Der Landesauschuss der SAJ teilt mit, daß die für heute abend von dem aus der SAJ und der RHD ausgeschlossenen Körner nach dem Bürgerkrieg einberufene Versammlung mit der SAJ nichts zu tun hat und von den Mitgliedern der SAJ und der Organisationsvertretung nicht besucht wird. Körner hat nun auf Grund des § 7 der Satzung Einspruch gegen seinen Ausschluss erhoben und die Einziehung eines Untersuchungsausschusses beantragt. Dieser Forderung hat der Landesauschuss, wie schon so oft, Rechnung getragen. Das Schiedsgericht, zu dem Körner keine Beiführer stellen wird, tagt demnächst. Körner wird dort nochmals Gelegenheit haben, sich zu rechtfertigen.

Das Ergebnis dieses Untersuchungsausschusses wird der Mitgliedschaft der SAJ in einer noch einzuberufenden Versammlung bekanntgegeben werden. Bis zu diesem Zeitpunkt fordert der Landesauschuss der SAJ alle Mitglieder auf, allen organisatorischen Bestrebungen entgegenzutreten und die Landesleitung in der Durchführung ihrer Maßnahmen gegen Schiedslinge der Organisation auf das tatkräftigste zu unterstützen.

Der Landesauschuss der SAJ
A. Schumann



Der Kistenwagen

Der Kistenwagen fuhr nach dem ersten Start die Schienen entlang. Was übrig blieb: Ein Haufen Schutt.

Gächfischer Bürgermeistertag

Der Ruf nach Entpolitisierung der Gemeinden, nach Verwaltungsreform, nach neuen Geldquellen

Baun, 22. Juni.
Im hiesigen Stadtverordneten-Sitzungsraum begannen die Verhandlungen der Bürgermeister des Verbandes sächsischer Mittelstädte. Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Krug (Lanauberg), begrüßt einleitend die erschienenen Vertreter der Staatsregierung (Innenminister Apelt, Wirtschaftsminister Krug von Nidda, Ministerialdirektor Dr. Kerschmar und Ministerialrat Dr. v. Zimmermann). Dieselben möchten Kenntnis nehmen von den Räten der Gemeinden, denn die Gemeinden seien Ertrinkende, denen unbedingt geholfen werden muß. Durch gemeinsame Arbeit solle endlich zu Taten übergegangen werden. Hierauf sprach

Innenminister Dr. Apelt.

Zu den großen Problemen der Gegenwart gehöre die Zukunft der Selbstverwaltung. Diese befände sich in einer Krise. Ein Teil der Schmerzen sei die allgemeine Politisierung der Gemeinden. Man nehme Rücksicht auf die Wählerchaft, nicht aber auf das Gemeinwohl. Die Entwicklung habe weit weg geführt von idealen Zielen des Freiheits vom Stein. Bei uns werde Staatsaufsicht gelübt, und indirekt durch die Gemeindekammer. Ost rufe der Rat die Hilfe der oberen an. Die Geländung könne nur von unten und nicht durch Maßnahmen von oben kommen.

Alsdann nahm Dr. Vöfller (Ehrenfriedersdorf) das Wort zu seinem Vortrag über

Die Verwaltungsreform vom Standpunkt der Mittelstädte aus

Die Verwaltungsreform müsse unter dem Ziel zweckvoller Spararbeit stehen. Das könne erreicht werden, wenn mehrere Gemeinden sich zusammenschließen zu einer Kreisgemeinde. Durch die Bildung von Kreisgemeinden kommen die Amtshauptmannschaften in Wegfall und es setzt ein direkter Verkehr mit dem Ministerium ein. Durch gemeinsame Fortwirtschaf, Schulwesen, Gasanstalt, Schwimmbad usw. kämen Ersparnisse zustande. Beamte würden übrig. Bei Gemeinden bis zu 9000 Einwohnern seien Zusammenfassungen leicht zu finden. Die Kreisamtschefs seien bei den heutigen Verkehrsmöglichkeiten überflüssig. Mit der Verwaltungsreform müsse einhergehen auch eine Finanzreform. Der letzte Finanzausgleich sei eine große Enttäuschung für die Gemeinden. Der Redner fordert dann Zuschläge zur Einkommensteuer. Bei sich selbst müßten die Gemeinden eine Reform des Kassen- und Haushaltsplanwesens und der Bauarbeit durchführen.

Als zweiter Referent zum selben Thema sprach Bürgermeister Uhlig (Kadeberg) (SPD):

Die Entwicklung gehe auf ein unntaristisches Deutschland. Die Ministerien, die regieren sollten, seien heute zu erheblichen Teilen Verwaltungsbehörden. Heute dürften die Städte ohne höhere Genehmigung kaum etwas unternehmen. Das sei ein Hervortreten der Obrigkeit und des bürokratischen Staates. Die Vorschläge des Redners gingen dahin, die Kreisamtschefs abzuschaffen, die Aufsicht über die Gemeinden zu übertragen und ihnen die ersten und zweitinstanzlichen Geschäfte zu übertragen. Dabei müßten aber ganze Körper vereint werden, damit nicht etwa organisch Gewordenes zerstört wird. Der Amtshauptmann dürfe dann nicht mehr vom Ministerium ernannt werden. Größere Städte seien unmittelbar unter das Ministerium zu stellen. Zum Steuerwesen bemerkte Uhlig, er sei zwar kein Anhänger der indirekten Steuern, doch müßten heute dieselben alle fruktifiziert werden, keine sei zu entbehren! Im Gegenjah zu Vöfller ist Uhlig Anhänger zentraler Steuern. Schließlich forderte er noch die Schulhoheit der Gemeinden. Die Lehrer sollen von der Gemeinde angestellt werden.

In der Aussprache machte Oberbürgermeister Dr. Kühn (Reichenbach i. Vogl.) den Stadtverordnetenkollegien den Vorwurf, daß sie die Verantwortung nicht tragen wollen. Der Bürgermeister müsse immer seinen Rücken hinhalten. Die Forderung nach Selbstverwaltung, von diesen Kreisen aufgestellt, sei eine innere Unehrlichkeit. Oberbürgermeister Niedner (Baun) meinte, daß es bei den Bürgermeistern mit den Fähigkeiten oft nicht weit her sei. Betr. Reform müsse man erst bei sich selbst anfangen. Man habe jetzt Angst vor „Materialismus“. Die Gemeindebeamtenausbildung müsse anders werden. Bei richtiger Reform im Reich könnt ein Zehntel der Beamten eingesparrt werden. Der Parlamentarismus verhindere die Reform. Sein

Auswachen in den Gemeinden sei nachgerade ein Fluch. Die Gemeindeparlamente dürften kein Forum für Wählreden sein; damit werde nur Zeit verbummelt. Man brauche Zuschläge zur Einkommensteuer, denn die Ausgaben müßten gedeckt werden. Nachdem noch Dr. Neumann, der Geschäftsführer des Sächsischen Gemeindetages, und Dr. Gerle, der Präsident des Grenzverbandes Sächsischer Gemeinden, gesprochen hatten, wandte sich Gen. Bürgermeister Bachmann (Celony i. Vogl.), der einzige Kommunist auf dieser Tagung, in entscheidender Weise gegen die einfache Gleichsetzung von Spararbeit mit Beamtenabbau. Der Gemeindeförder habe nicht zu regieren, sondern zu helfen, und sich der Bevölkerung gegenüber demgemäß zu benehmen. Da wir doch in der „freiesten Demokratie der Welt“ lebten, dürfe man sich nicht entkräften, wenn im Gemeindeparlament geredet werde. Die heutige Staatsform könne sich aus dem jetzigen Dilemma nicht herausfinden. Zur wirklichen Lösung der Probleme sei eine ganz andere Staatsform notwendig. (Unruhe.) Nach der Aussprache fand eine Entschließung Annahme, die eine Reform der Verwaltung forderte.

Nach einem Referat von Bürgermeister Dr. Schimmel (Glauchau) wurde eine Entschließung zum höheren Schulwesen angenommen, in der mehr Mittel gefordert werden.

Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Kühn (Reichenbach im Vogtland) über

Die Verwaltung des Landeswohnungsbau-Ausgleichsstockes

Die Bekämpfung der Wohnungsnot sei vom Reiche den Gemeinden zur Pflicht gemacht worden nach dem Motto: „Was man nicht subsumieren kann, steht als Gemeindepflicht man an“. Die Gemeinden seien aber zu 95 Prozent hinsichtlich ihrer bisherigen Pflichten am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Die Verteilung aus dem Landesausgleichsstock führe zu ständigem Ge-

genau zwischen den Groß-, Mittel- und Kleinstädten. Der Ertrag der Mietsteuer pro Person betrage

im Landesdurchschnitt	23,14 RM
in Leipzig	48,00 "
in Dresden	43,00 "
im Bezirksverband Ostelb. 3,40	

Die Bekämpfung der Wohnungsnot in den Großstädten sei allerdings schwerer. Dort bekomme derjenige eine Wohnung, der am meisten schreibt über die besten Beziehungen hat. Redner forderte eine andere Verteilung. Auch in diesem Sinne wurde eine Entschließung angenommen.

Hierauf hielt Dr. Theibig (Dresden) einen Vortrag über

Die Elektrizitätsversorgung der Städte

Die Verhandlungen am Sonnabend brachten noch den Geschäfts- und Kassenbericht. Bürgermeister Dr. Sieblitz (Döha) regte noch an, den zuständigen Stellen Material zuzuführen, aus dem hervorgeht, daß die Defizitwirtschaft unermesslich und der Vorwurf, die Gemeinden wirtschafteten leichtfertig, ungerichtet ist. Dem soll entsprochen werden.

Als nächster Tagungsort wurde Meitern gewählt, wo nächstes Jahr die Jahrtagung stattfinden soll. Im Herbst soll ein außerordentlicher Bürgermeistertag stattfinden, auf dem man sich mit der Gas- und Elektrizitätsversorgung und der Finanznot der Städte beschäftigen will.

Erster Internationaler Rote-Hilfe-Zug

Köln, 26. Juni. (Anprekorr.)

Am 30. Juni und 1. Juli findet in Köln der erste Internationale Rote-Hilfe-Zug statt. Die französische, belgische und holländische Rote Hilfe haben Delegationen bereits angemeldet. Anlässlich der Zusammenkunft wird ein Massenaufmarsch des Kölner Proletariats stattfinden unter der Führung „Für die Befreiung der eingekerkerten Genossen“. Die Internationale Rote Hilfe beruht diesen Tag gegen den Faschismus ein. Das Proletariat der rheinischen Bezirke wird sich an diesem Tage in Köln treffen.

Ein neuer Angriff auf den Roten Frontkämpferbund

Der Danziger Polizeipräsident verbietet Tragen von RFB- und Roten-Marine-Uniformen

Der Ausführung des RFB des Gaues Danzig ist vom Danziger Polizeipräsidenten das Verbot des Tragens der Bundesfahnen bei Umzügen und Kundgebungen unter freiem Himmel erlassen. Für die Begründung des Verbotes wird vom Danziger Polizeipräsidenten angegeben, daß der RFB eine Gefahr der öffentlichen Sicherheit in Danzig bedeute. Die Danziger Arbeiterkassette hat bereits am Dienstag dem 19. Juni in einer neuen Kundgebung gegen das Verbot des Tragens der Frontkämpferbundes protestiert. In dem Demonstrationstage wurden Transparente mit der Aufschrift geführt „Der RFB läßt sich nicht verbieten“. Die Danziger Polizei hatte es bei dieser Kundgebung auf Provokationen der Danziger Arbeiterkassette angelegt. Mit Gummiknüppel bewaffnet bildet die Polizei Straßenspazierer. Die Vertreter der Kommunisten im Danziger Volkstag nahmen gegen das Verbot Stellung, und erließen alle in der Uniform des RFB. Bürgerliche wie Sozialdemokraten glauben, die RFB-Kameraden, die in Uniform erschienen waren, verhöhnen zu dürfen. Ein Vertreter der Sozialdemokraten erklärte, daß sie nächstens in Uniform des Stahlhelms im Volkstag erscheinen würden.

Die Vertreter der Kommunisten werden nicht eher ruhen, bis das Verbot wieder rückgängig gemacht ist.

Unerhörte Polizeiprovokation gegen den RFB in Oberschlesien

Die ober-schlesische Arbeiterkassette protestiert durch Kundgebungen

Oppeln, 22. Juni.
Der stellvertretende Polizeipräsident, der zweite Bürgermeister, Scholz, hat das für den 1. Juli angelegte Untergaustreffen des Roten Frontkämpferbundes in Oppeln verboten.

Dieses Verbot bezweckt offensichtlich eine Provokation der ober-schlesischen Arbeiterkassette. Das Verbot enthält aber gleich-

zeitig auch das enge Bündnis des Stahlhelms mit den Besitzenden der schwarzrotgoldenen Republik. Der Rote Frontkämpferbund, Gen. Oberschlesien, hat im November 1927 in einer Gaukonferenz beschlossen, einzelne Untergaustreffen im Jahre 1928 durchzuführen. Im Rahmen dieses Beschlusses wurde das erste Untergaustreffen für den 1. Juli in Oppeln festgelegt. Im 2. Quartal 1928 kündigte nun der Stahlhelm-Landesverband Schlesien einen Aufmarsch, ebenfalls in Oppeln, an. Schon seit Monaten haben fortgesetzt die ober-schlesischen Industriellen Stahlhelmangehörige in ihre Betriebe eingestellt. Sie benötigen einen Führer für ihre Werksvereine und Werksportvereine. Der Stahlhelmanmarsch in Oppeln soll nun die Generalmobilisation für den Betriebsfaschismus sein. Die Roten Frontkämpfer forderten die Reichsbannerarbeiter zur gemeinschaftlichen Demonstration gegen die Faschisten auf, zur Unterstützung des Roten Treffens. Als Antwort darauf ließ sich der zwei Monate amtierende Polizeichef und Oberbürgermeister Dr. Beyer, der Sozialdemokrat ist, heurlauben. Ein mutiger Mann! In seiner Vertretung verbietet der Polizeipräsident fernerhand das Untergaustreffen des Roten Frontkämpferbundes. Der Stahlhelm kann marschieren. Deutlicher konnte die Polizeibehörde das Bündnis mit dem Stahlhelm nicht hervorheben. So wird der Stahlhelm demonstriert im Zeichen des Reichsbanner- und Stahlhelmsbündnisses, im Zeichen der „Großen Koalition“. Der Stahlhelm, diese Sammelorganisation der Fremden, glaubt durch einen „impofanten“ ungehörten Aufmarsch, der Arbeiterkassette die Fremden in der Erinnerung zu verdrängen. Gräfinke, der preussische Innenminister, hat mit seiner berüchtigten Entschuldigungsrede für die Fremden dazu den Weg geebnet. Die schwarzrotgoldene und schwarzweisse Gesellschaft ist einander würdig. Die geschlossene Front der Arbeiterkassette wird sie zum Teufel jagen. Arbeiter! Heraus zum Protest! Wir fordern sofortige Zurückziehung des Verbotes des Untergaustreffens in Oppeln.

Heraus mit den Stahlhelmen am 1. Juli aus Oppeln. Wir fordern Auflösung der faschistischen Wehrverbände. — In Oppeln hat Sonnabend die Arbeiterkassette in einer Kundgebung gegen das Verbot energisch protestiert. In anderen Industrieorten und Landgemeinden rüft ebenfalls die Arbeiterkassette zu Protestdemonstrationen.

Metallarbeiter, rüstet zur Wahl!

Werbt für die Opposition, Liste B

Das Schubert-Jahr in Wien beginnt

Die Zeit seines Lebens hat Franz Schubert in drückenden Verhältnissen gelebt. Das typische Schicksal deutscher Künstler wurde ihm zuteil. Die Welt hat ihn „gehöhelt und geschändet“, die Nachwelt kann sich nicht genug tun, das Gedächtnis seiner Geburt und seines Todes — und des genialen Geistes, das dazwischen liegt, zu feiern; insbesondere, damit wieder eine Gelegenheit geboten ist, sich selbst dabei in Szene zu setzen. Inzwischen erleben und erleiden die Künstler der Jetztzeit dasselbe Los. Das sozialdemokratische Wien läßt mit großem Pomp ein Schubert-Jahr zum Stapel. „Dreißigtausend Menschen haben ein einziges verziertes laufendes Amt“, meidet der bürgerliche Schmod... und Herr Seipel, der Prälat und Arbeiterfeind von Zentrums Gnaden, schreitet langsamen Schrittes die breite, wuchtige Freitreppe herunter. Was würde der arme, die breite, wuchtige Freitreppe sagen, wenn er sehen könnte, wie freundliche Franzl wohl dazu sagen, wenn er sehen könnte, wenn wir man ihn feiert? Wie können es uns billig denken, wenn wir einem Brief aus seiner Hand entnehmen, was Schubert über die Kirche dachte. —

den 29. Oktober 1818 Zelig.

Du, Franz, bist noch ganz der alte Eisenmann. Der unverschämte Haß gegen das Bonjengeschlecht macht Dir Ehre. Doch hast Du keinen Begriff von den hiesigen Pfaffen, bigotisch wie ein altes Mistvieh, dumm wie ein Esel, und roh wie ein Säffel, hört man hier Predigten, wo der so sehr verehrte Vater Repomucene nichts dagegen ist. Man wirft nerzte Vater Repomucene nichts dagegen ist. Man wirft hier auf der Kanzel mit Lügen, Kanakellen etc. herum, daß es eine Freude ist, man bringt einen Totenschädel auf die Kanzel, und jagt: Da, schaut her, ihr puterschtägigen Grieser, so werdet ihr einmal aussehen. Oder: Ja, da geht der Bursch mit'n Mensch ins Wirtshaus, tanzt die ganze Nacht, dann legen sie sich beloffen nieder, und stehen ihrer dreißig auf usw. der leidhaftige Franz.“

Und wiederum ist es das Wiener Bonjengeschlecht und die dazugehörigen Pfaffen, die so tun, als ob ausgerechnet sie berufen wären. Franz Schubert, den fünfzig Kompositionen und Musiker zu feiern. Dieser Mann hat mit diesen Leuten nichts zu tun. Dieser arme Schulmeistersohn, der selber Schulgebühren an der Schule seines Vaters in Wien am Simmeringplatz Nr. 10 war, der sich immer und immer wieder in den bescheidenen Umständen um eine Anstellung bewarb, die ihm ein einigermaßen ungehemmtes künstlerisches Schaffen ermöglichen sollte, dieser Franz Schubert, zeit seines Lebens zurückgesetzt, hat nichts

mit Herrn Seipels Gefolge zu tun. An seinen Bruder schrieb er einmal als fünfzehnjähriger:

„Gleich heraus damit, was mir am Herzen liegt, und so komme ich eher zu meinem Zwecke, und Du wirst nicht durch liebe Umschweife lang aufgehalten. Schon lange habe ich über meine Lage nachgedacht und gefunden, daß sie im Ganzen genommen zwar gut sei, aber doch noch hier und da verbessert werden könnte. Du weißt aus Erfahrung, daß man doch manchmal eine Semmel und ein Paar Äpfel essen möchte, um so mehr, wenn man nach einem mittelmäßigen Mittagmahl, nach 8½ Stunden erst ein arbeitsreiches Nachtmahl erwarten darf. Dieser schon oft sich ausgebrungene Wunsch stellt sich nun immer mehr und mehr ein. Was wär's denn auch, wenn Du mir monatlich ein Paar Kreuzer zukommen ließt. Du würdest es nicht einmal spüren, indem ich mich in meiner Clause für glücklich hielt, und zufrieden sein würde. In dessen wünsche ich, daß Du der Stimme Gehör geben magst, die Dir unauflöslich zuruft, Deines

Dich liebenden armen, hoffenden und nochmal armen Bruders Franz zu erinnern.“

Und nun feiern ihn die Prälaten und die Kutten, die nachgeborenen derselben Leute, die ihm einst das Leben so schwer machten. Und keine Klage, noch weniger eine Anklage, Klingt aus derufenen Munde im sozialdemokratischen Wien. Keiner lüftet die Wahrheit und spricht: laßt uns begangene Schuld sühnen, indem wir untrer Künstlergeneration ein ähnliches Los ersparen. Man legt Denkmäler, feiert Feste, Gramophonkonzerte (Columbia) veranstalten werbefreudige Preisausgaben... zu Ehren Schuberts (nicht etwa zur Bekämpfung des Faschismus, wie ewige Köppler glauben möchten).

Hundert von schönen, blutigen Wienerinnen, leicht gekleidet wie der helle Tag, schweben im befreiten Rhythmus Schubertischer Musik über unseren Häuptern. Wolvenjahren, zironengel, Nieder- und Blagorantot schimmern dünne Schleier über tadelnhaft straffen Mädchenkörpern.

In diesem Tanz offenbar hat sich das Wunder Schubert, die tiefe Sinnhaftigkeit erdbarer Lebensbejahung und sublimierter Sinnensfreude mit unerhörter Intensität: nie war uns Schubert so vertraut, so bluthaft verbunden, wie in dieser Stunde, da die gelöste Bewegung nackter Glieder (wie wird ihnen, Herr Erzpapst Seipel?) seine höchste Gestalt verlor.

Ah, armer, großer Franz, wie dein Bruder im Geist Amadeus Mozart, mißhandelt im Leben bis zum Tode... und nun eine Festspielattraktion des „lachenden“, sozialdemokratischen Wien.

Tageskalender der Dresdner Theater

Dienstag, Oper: Die ägyptische Helena (19.30). Schauspielhaus: Götterkammer (19.30). Alberttheater: Meine Cousine aus Wien (19.30). Komödie: Kopf oder Schwanz? (19.45). Centraltheater: Sänkerin (20). Residenztheater: Schwärzelmittel (20).
Mittwoch, Oper: Die Entführung aus dem Serail (19.30). Schauspielhaus: Faust-Galate (19.30). Alberttheater: Der letzte Schrei (19.30). Komödie: Kopf oder Schwanz? (19.45). Centraltheater: Sänkerin (20). Residenztheater: Schwärzelmittel (20 Uhr).

Die ägyptische Helena singt jetzt als Gast Rose Paulig-Dresden, die Aithra Editha Fleischer. Zwei tragende weibliche Rollen sind also neu besetzt. Nachdem die Kethberg (versteht sich unter der mit Anführchen ausgezeichneten Bürgerprezidentin) wieder nach Amerika an die Metropolitan Opera zurückkehrte, wendet sich das Interesse der Gasts Frau Paulig-Dresden zu. Die Gastsin vermag natürlich die Kethberg bei weitem nicht zu erreichen. Sie hat nicht deren, wie mühelose Kraft, noch den Glanz deren Stimme. Indessen wäre es ungerecht, eine Leistung an der deren hervorzuziehen. Als Leistung an sich hat auch Frau Paulig-Dresden hervorzuziehen. Editha Fleischer erreichte ihre Vorgängerin ebenfalls nicht, vor allem gelang es ihr nicht, entfernt, die außerordentliche schauspielerische Leistung der Kethberg vergessen zu lassen. Diese Janderin war ein „allewelt freundlich lächelndes Mädchen“. Dennoch können sich die gastierenden Damen im Ensemble der Staatsoper sehen lassen. Und das ist sehr viel.

Warum gibt es so viele franke Frauen? Mit einem Vortrag über Methoden und Mittel zur Bekämpfung der Schwangerschaft. Von Hermann Wolf. Mit 13 Abbildungen. 2. Auflage. 40 Seiten. Preis 50 Pf. Verlag des Verbandes Volksgesundheit, Dresden. — Warum gibt es so viele franke Frauen? Ist eine Frage, die oft gestellt wird. Im vorliegenden Schriftchen wird sie ausführlich beantwortet. Überzeugend wird der Verfasser nach, daß dies hauptsächlich in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründet ist, und darum nur durch die Bekämpfung derselben im Sinne des Sozialismus eine Besserung eintreten kann. Am die Bekämpfung der Frage: Warum gibt es so viele franke Frauen? dem Verständnis möglichst nahezubringen, hat der Verfasser den Bau des weiblichen Geschlechtsapparates und das Wesen der Schwangerschaft hier erläutert und durch zahlreiche Abbildungen veranschaulicht. Ein Vortrag über Mittel und Methoden zur Bekämpfung der Schwangerschaft ist leicht des Schreitens.

Rechenwörter (Rechenbüchlein, Rechenblätter), die Rechenblätter unserer Zeit. Ihre Ursachen, Herkunft und Bedeutung, von Dr. med. Karl Hermann. 24 Seiten. Preis 50 Pf. Verlag: Volksgesundheit, Dresden. — Die Rechenblätter unserer Zeit, und hauptsächlich in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründet. Ihr Wesen beruht auf einer Erziehung der Rechenblätter. Wie kann, ist in dem Schriftchen eingehend erläutert. Rechenblätter kann sie zur Bekämpfung nur durch die Bekämpfung derselben.

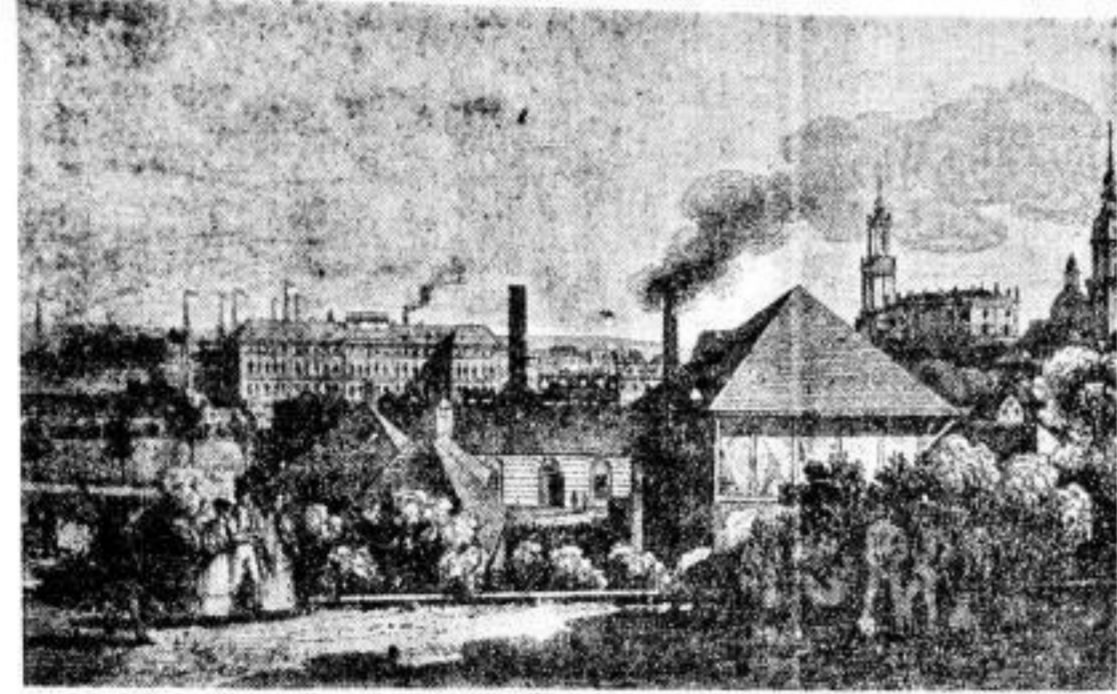
Großgaswerk Dresden-Reick / Von unserem Mitarbeiter Wilm

Ein graugetönter StraÙe führt gradlinig auf das Gaswerk zu. Aber — sie ist bald zu Ende. Eine mit großen roten Buchstaben bemalte Bretterplatte „Wacht Kommunisten Lige“ verliert den Weg. Schließlich gehe ich am Landgraben entlang auf mein Ziel zu.

Vor mir grüne Wiesen mit weißstämmigen Birken. Drüben die Bodenbacher Landstraße. Obstbäume säumen sie, an deren regelmäßigen Abständen Autos und Straßenbahnen vorbeifahren. Im Hintergrund Höhenzüge, blau, scharf vom Abendhimmel abstechend.

Sollt könnte das Auge dies Bild schön finden — wenn nicht die giftgelbe Dunstwolke wäre, links überm Gaswerk, die eben nicht nur Farbenspiel, sondern vor allen Dingen gesundheits-schädigende Ausdünstung ist. Ja, diese giftige Dunstwolke hat mein Interesse erregt. Noch weiter links von ihr strebt eine schlanke Esse in die Luft. Plumpere Kollegen, niedrig und gedrückt, sind bemüht, ihrer großen Schwester nachzukommen. Dann rechts die Gasbehälter, deren größter imstande wäre,

die Frauentröße in seinem Hohlraum aufzunehmen. Das alles liegt so ruhig und schwer vor dem



Betrachter, nur auch seine AusmaÙe auffällig daß das Geräusch einer vorbeifahrenden Straßenbahn oder der knatternde Motor eines stadteinwärts fahrenden Motorradfahrers imstande ist, die Aufmerksamkeit vom Gegenstand der Betrachtung abzuwenden.

Und doch erzählt das Großgaswerk mit der ungeheuren Ausdehnung seiner Anlagen allerlei. Nicht zuletzt dem Arbeiter, der mitunter erst durch den Polizeibericht, der die täglichen Gasvergütungen meldet, die Wichtigkeit des Gases für den „Kultur“fortschritt der kapitalistischen Gesellschaft erkennt. Oh ja, auch in der Art der täglichen Selbstmorde in der Großstadt Dresden zeigt sich eine gewisse „Aufwärtsentwicklung“ deutscher Kultur. Einer „Kultur“, die es ermöglicht, daß sich auf der einen Seite ungeheure Profite aufhäufen, während andererseits diejenigen, die die Arbeit leisten, immer mehr verelenden und zum Gasahn greifen.

Da steht er nun unmittelbar vor mir, der große Gasbehälter, durch den jährlich ca.

80 Millionen Kubikmeter Gas

in die Straßen, Häuser und Werkstätten Dresdens und Umgebung gedrückt werden. Um ihn herum eisernes Gefüge, Transportanlagen zum Befördern der Kohle, des Koks usw., Schienen, Kräne mit großen Greifbaggern, laufende Bänder, feststehend und auf Rädern, also transportabel; rauchende Schloten, zischende eiserne Behälter, Röhren — und nur ab und zu ein Arbeiter in schmuckiger Kleidung, dreidig und verruht im ganzen Gesicht. Und über all dem der durchdringende Geruch des Gases. Hin- und auf dem Bahndamm rast ab und zu ein Zug der Dorpmüller-WG vorbei. Man wünscht sich aus all dem Schmutz und Gestank heraus, in einen der Eisenbahnwagen — etwa auf der Fahrt in die Berge der Sächsischen Schweiz. Aber: der Gasbehälter läßt uns nicht los. Man sollte trotz seiner Größe nicht glauben, daß die erste Gasanstalt, die in Dresden errichtet wurde, reichlich Platz auf seiner Grundfläche gefunden hätte.

Die alte Gasanstalt lag am Zwinger

in den Festungsanlagen. Unsere „Landesväter“ hatten schon vor hundert Jahren erkannt, daß eine Gasanstalt nicht nur eine gute Beleuchtung, sondern auch eine gute Einnahmequelle, bei weitgehendem Ausbau bedeuten könne. Zunächst wurde die damals „senkationelle“ Beleuchtungseinrichtung für den Bedarf des „königlichen Hauses“ voll und ganz beansprucht. Vor dem Schloß, dem Schauspielhaus und der Hofkirche standen bald Gaslaternen, und als am 23. April 1828 (so meldet die Chronik!) der Prinz und spätere König Albert das Licht der Welt erblickte, bestand die Lichtspende nicht etwa in der Sonne (es war ja Nacht!), sondern in den 36 primitiven Gaslaternen, die man in der Nähe der „Wohlung“ unserer damaligen „Landesväter“ angebracht hatte. In b e i m t e n Kreisen spricht man daher von dem „ungeheuren Verdienst“, das sich unser früheres Königshaus um die Entwicklung der „deutschen Kultur“ (siehe Gaswerk!) erworben habe.

Aber zurück zum Thema. Nicht nur die sächsischen Herrscher haben sich zu „ungehörter Größe“ emporgeschwungen, auch von den Gasanstalten ist das zu behaupten und, wie man sieht, auch zu beweisen. Wenn dem „Volk“ (wie man so allgemein sagt!) die Entwicklung des Herrscherhauses Wettin sehr kostspielig geworden ist, so kann man daselbe von der Entwicklung der Gasanstalten (bis zu ihrem heutigen Stande) behaupten und — wie man sehen wird! — auch beweisen. Dazu ist ein kleiner geschichtlicher Rückblick notwendig.

1839 erwies sich nämlich das erste Gaswerk als zu klein. Dort wo heute

das Westkraftwerk

wichtig und hoch seine Mauern und eisernen Schloten über die Eisenbahngelände, über Großstadthäuser, über die Kirche und die auf der Straße befindlichen Menschen und Fuhrwerke hinausragt — dort wurde damals ein zweites Gaswerk errichtet. Erst mit dieser Anlage beginnt eigentlich die Verbreitung der Gasbeleuchtung in weitere Kreise der Bewohner Dresdens. In den ersten Jahren seines Bestehens sorgte das Gaswerk am Westkraftwerk zunächst für die sich immer mehr und mehr ausbreitende und durchdringende Gasbeleuchtung der Straßen und Plätze Dresdens. Nach und nach wurde es aber auch schon Versorgungsquelle für Hausbeleuchtung. Zum Kochen und 37 mannigfaltigen anderen Zwecken begann man das Gas schließlich in den 60er Jahren zu verwenden. Die Neustadt war von dieser Entwicklung fast unberührt geblieben und erhielt 1865 deshalb ein eigenes

Gaswerk. Die gasotechnische Entwicklung ging mit Riesenschritten weiter. 1881 mußte, um den gesteigerten Bedarf decken zu können, bereits ein drittes Gaswerk gebaut werden.

Das heutige Großgaswerk Reick.

Die Rationalisierung hat inszwischen aus dem Gaswerk Reick einen Betrieb gemacht, der nicht nur den gesamten Stadtbezirk Dresden, sondern auch 30 selbständige Nachbargemeinden mit 80 000 Einwohnern beliefert. 700 000 Einwohner werden damit insgesamt von Reick aus versorgt. An diesen Zahlen wird die ungeheure Bedeutung Reicks aber doch nur einigermaßen ersichtlich.

Man sagt auf bürgerlicher Seite die Besonderheit des im Mai d. J. begangenen Jubiläums der Dresdner Gaswerke läge darin, daß Dresden das erste städtische Gaswerk besaß. Diese angebliche „Besonderheit“ drückt sich aber nicht etwas wesentlich aus in der Berechnung der Gaspreise für die minderbemittelten Verbraucher! Im Gegenteil! Diese angebliche „Besonderheit“ beruht sich auch nicht auf einer etwa wesentlich besseren Bezahlung der städtischen Arbeiter gegenüber den Arbeitern der Privatbetriebe! Ja, die Entlohnung der städtischen Gas-

die Wohnungen, in denen sie zu hause gezwungen sind. Unterhalten wir uns mit ihnen, fragen wir, ob ihnen die Entwicklung Reicks zum Großgaswerk Glück und Freud, ein sorgloses Dasein und Gesundheit gebracht hat. Die Antwort dürfte für manchen Krager der nicht den Charakter dieses Betriebes kennt, erschreckend sein.

Die städtischen Gasanstaltsarbeiter.

die für die Gewinnung des für die Gesellschaft so notwendigen Gases befragt sind, merken tagtäglich die Auswirkungen einer kapitalistischen Rationalisierung am eigenen Leibe. Die Technik hat sich hier im rasenden Tempo aufwärtsentwickelt — die Lebenshaltung der Arbeiter ist (auch in Reick!) nicht nur nicht geblieben, sondern hinter der Technik geblieben, gesunken. Immerhin „träumen wir uns“ denn; im Haushaltsplan der Stadt Dresden ist für 1928 die Summe von über 2 Millionen Mark als Heberschuh eingelegt (!), der im Durchschnitt in den letzten Jahren regelmäßig erzielt worden ist. Sagt das nicht alles, diese Summen, diese Profite und dann ein alter Arbeiter, dem ohne weiteres anzusehen ist, daß er sich einen Ruhestand nach einem solchen Leben voll Mühe und Arbeit, (von dem sein gebückter Gang und sein Aussehen zeugt) länger verdient hat? Dort, wo früher viele Arbeiter an Hunderten von Defen hantierten und das Gas doch nur in geringen Mengen erzeugen konnten, dort herrscht heute die Maschine, das Förderband — kurz man hat rationalisiert — aber nach kapitalistischen Profitgrundlagen.

Ein Arbeiter steht über dem Ofen zwischen einem verwickelten Aufbau von Hebeln und Apparaten, Hebel rücken vor und zurück, Hebelgradurven zeichnen sich blau auf rotilliertem Papier ab, blaue Thermometeräulen steigen und fallen. Unter uns 1500 Grad Hitze. Wir befinden uns direkt über deren Raum, in dem Kohle ausgeglüht und zu Gas und Koks wird. Um uns ein weiter menschenleerer Hof — neben uns ein Arbeiter, der diese ganze gewaltige und dennoch so komplizierte Maschine bedient. Das ist Rationalisierung, 250 Arbeiter beschäftigt dieser Betrieb.

100 Jahre Dresdner Gasanstalten, fast 50 Jahre Gaswerk Reick!

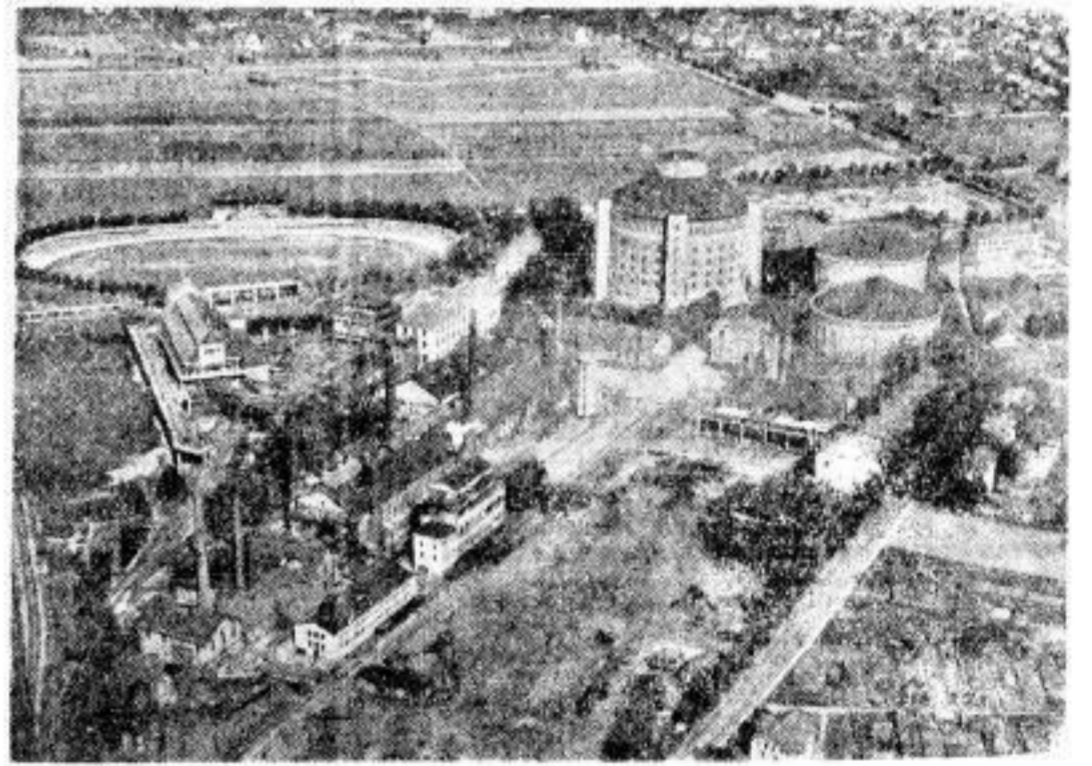
Jubiläum! Aber nicht solche, die der Arbeiter mitfeiern kann, denn ihm bleibt noch eine gewaltige Aufgabe; dafür zu sorgen, daß die nächsten Jubiläen technischer Großbetriebe von den Menschen einer sozialistischen Gesellschaft gefeiert werden. Wenn der Arbeiter diese Aufgabe in ihrer ganzen Größe erkannt hat, dann weiß er aber auch bestimmt, daß sie lösbar und durchführbar ist.

Und so zeigt sich denn auch bei dem Jubiläum der Dresdner Gasversorgung, daß das Rad der Geschichte nicht nur gedreht ist, um Jubiläen anzuzeigen. Es zeigt vielmehr gerade durch dieses Jubiläum dem Proletariat, daß es notwendig ist die kapitalistische Gesellschaft auf revolutionärem Wege umzuwandeln in eine sozialistische, in der das Großgaswerk seine kapitalistische Rolle — als menschenmordender Betrieb und als Bezugsquelle eines billigen Stoffes für lebensmüde Menschen — ausgespielt hat.

Das alte Gaswerk am Zwinger vor 100 Jahren

anstaalarbeiter! Geht man durch das Werk, so merkt man den Pulsschlag einer rationalisierten Arbeitsmethode, die sich kaum von den Methoden unterscheidet, die in Privatbetrieben gang und gäbe sind. Eine gut eingerichtete Werkstatte, saubere Bäder- und Wohnräume sind wohl vorhanden. Ja — das ist aber auch alles, denn sehen wir uns die abgefeigten Arbeiter an, die sie benutzen und — gehen wir aus dem sauberen Waschkraum einmal mit den Gasanstaltsarbeitern (am Jahrtage!) in

Gesamtansicht des Großgaswerks Dresden-Reick



Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion für Beibehaltung der Dresdner Jahrmärkte

Die Marktreisenden, Schausteller usw. hatten am Sonnabend in einer Protestversammlung gegen die Aufhebung der Dresdner Jahrmärkte und die Verschlechterung der Gewerbeordnung Stellung genommen. Die folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Entschließung:

„Die am 23. Juni im „Dönm“ zu Dresden einberufene, hartbesuchte Protestversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und erhebt einstimmig Einspruch gegen den vom Rate und vom Stadtverordnetenkollegium gefassten Beschluß, die Dresdner Jahrmärkte aufzuheben. Die zuständigen Ministerien und Behörden werden ersucht, diesem Beschlusse nicht stattzugeben. Denn durch die Aufhebung der drei großen Märkte in Dresden würde eine gewaltige Schädigung des allgemeinen Wirtschaftslebens herbeigeführt werden und zugleich ein hundert Jahre bestehender, sich immer schlichter und reicher durchs Leben schlagender Gewerbebestand erwischt werden. Dies würde auch der Verfassung des Deutschen Reiches, nach der jeder Stand mit gleichem Recht behandelt werden soll, vollständig zuwiderlaufen. Die heute versammelten Marktinteressierten (Großhändler, Lieferanten, Speditoren, Fabrikanten und ambulanten Gewerbetreibenden) erhoffen, daß die oberen Behörden unteren berechtigten Wünschen und Ansprüchen Rechnung tragen und der plötzlichen Aufhebung der Dresdner Jahrmärkte die Genehmigung verweigern.“

In der Aussprache trat allerdings eine politisch nicht akzeptable Auffassung zutage. Die Stadtverordneten hatten sich einstimmig für die Aufhebung ausgesprochen, allerdings war der Beschluß ohne Erörterung in Verbindung mit einigen 30 Punkten gefaßt worden. Die kommunistische Fraktion hat die Revision dieses Beschlusses ohne Bedenken eingeleitet und gibt dem Kollegium durch den unten abgedruckten Antrag die Möglichkeit, keinen übereilten Beschluß zu fassen. Dies brachte unter Redner, Stadtschrapel, in der Versammlung in aller Offenheit zum Ausdruck. Vor ihm sprach der Deutschnationale Stadtschrapel und erklärte in drei Sätzen: Die Jahrmärkte müssen bleiben, sie gehören zum Stadtbild. Wir sind für Beibehaltung.“ Die Versammlung antwortete mit Beifall, ohne zu bedenken, daß gerade die kapitalistische Rechte, wie ja auch

der zweite Referent nachwies, im Reichstage einen rücksichtslosen Kampf gegen die Interessen der Hieranten führt.

Genosse Schrapel stellte das ins rechte Licht und zeigte, daß auch der Kampf der ambulanten Gewerbetreibenden wie der der Kleingewerbetler ein Stück des großen Kampfes der Belegschaften, der Entrechteten gegen das kapitalistische Ausbeutertum ist, daß bei der Jahrmärktefrage auch die der Angehörigen zu berücksichtigen ist, daß es gilt, den eigenen Eritenkampf einzugliedern in den Kampf der Masse der schaffenden und ausgeplünderten Schichten des Volkes. Genosse Schrapel leitete die weiteren das Schweben des sozialdemokratischen Stadtschrapel, der hinsichtlich sich aus der Verammlung gedrückt hatte und forderte von der Organisation der Hieranten laufende Information, an der man es in Frage der Jahrmärkte hatte fehlen lassen. Die Sympathie der KPD für das ambulante Gewerbe hat die KPD-Fraktion durch ihren Kampf für die Erhaltung des Altmarktes für den Christmarkt bekräftigt. Jahrmärkte in den Seitengassen bedeuten für die Hieranten geringeren Verdienst bei gleichen Aufkosten.

Ein Antrag aus der Versammlung auf demonstrativen Protest auf den Marktplätzen fand bezeichnenderweise keine Unterstützung. Ein Gang am Sonntag durch den Markt ließ keinen Hinweis auf den Kampf der Hieranten vermischen; kein Plakat wies darauf hin. Die Hieranten sollten bedenken, daß ihr Kampf außerhalb der Parlamente wichtiger ist als die Beschlüsse im Rathaus, daß sie den Kampf der Vertreter ihrer Interessen im Parlament durch wirkungsvollen Kampf außen zu führen haben.

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

- Kollegium wolle beschließen:
- seinen früheren Beschluß auf Wegfall der Dresdner Jahrmärkte aufzuheben und
 - den Rat zu ersuchen, 1. sich dem anzuschließen und bei den übergeordneten Stellen sich für Beibehaltung der Jahrmärkte einzusetzen, 2. das Gewerbeamt anzuweisen, durch entsprechende Maßnahmen dafür zu sorgen, daß die an Jahrmärkten sonntagen geleistete Arbeit der Angehörigen innerhalb kürzer Frist abgeliefert wird.

Die Cöbmannsdorfer Spinne

(Arbeiterkorrespondenz)

In Cöbmannsdorf bei Freital, dicht am Eingang zum Rabenauer Grunde, liegt die Spinnerei der Firma Richard Wolf. Die „Spinne“, so wird dieser Betrieb im Volksmunde genannt, ist eines jener Industrieunternehmen, die seit jeher ein Musterbeispiel für schrankenlose Ausbeutung und brutale Behandlung der Arbeiter gewesen ist. Die Lage der dort beschäftigten Textilarbeiter, Lohnknechten im wahren Sinne des Wortes, erinnert unwillkürlich an das Elend der gepeinigten Weber von Langenbielau, denen Gerhart Hauptmann in seiner besten Zeit ein unvergänglich Denkmal gesetzt hat. Das Elend der Cöbmannsdorfer Spinnereiarbeiter gleicht den traurigen Zuständen im Zeitalter des Frühkapitalismus, das sich hier in der Periode der Rationalisierung in moderner, aber um so schlimmerer Form wiederholt.

Schon der Vorgänger des Herrn Wolf, Herr Dietel, verstand das Geschäft der Profitmacherei auf Kosten der Arbeiter in ausgezeichnete Weise. Selbst die Angehörigen seiner teilweise in Werkswohnungen untergebrachten Arbeiter mußten für billiges Geld Frondienste leisten. Vom 12. Lebensjahre an handten die bleichwängigen Kinder an den Spinnmaschinen. Herr Dietel aber münzte aus ihrer Jugendkraft seinen reichen Verdienst.

Herr Wolf tat es nicht anders, nur daß er es noch besser verstand, die Profitrate beständig zu vergrößern, die Arbeiter noch stärker auszupressen. Auch bei ihm kannte der Arbeitstag keine Grenzen.

Bis zur Revolution fühlte er sich nicht nur als Herr über seine Lohnknechte, auch in der Gemeinde mußte alles nach seiner Pfeife tanzen. Nach außen aber verstand er es ausgezeichnet, sich im Mantel eines christlichen Wohltäters zu zeigen.

Seine getreuen Knechte, die Deuteschinder im Betrieb, aber sorgten dafür, daß sich der Reichtum in immer stärkerem Maße vermehrte.

Es ist übrigens eine besondere Sorte, diese Meister, die in der Cöbmannsdorfer Spinne die Sklavenpeitsche schwingen. Der Befähigungsnachweis zur Verhinderung ihrer Betriebskollegen ist das mindeste, um sie für solche Posten geeignet erscheinen zu lassen. Als besonderes Exemplar ist der Obermeister Schabrowski anzuführen, der im Betrieb wegen seiner Gemeinheiten und Brutalitäten von den Arbeiterinnen gefürchtet wird. Die gemeinsten Schimpfwörter werden den Arbeitern an den Kopf geschleudert, und wehe dem, der es wagt, sich gegen eine derartige Behandlung zur Wehr zu setzen, oder gar einmal während der Arbeit eine Sekunde gerade zu stehen; sofort folgt die Entlassung. In denselben Fußstapfen wandelt auch der Meister Mai. Auch er möchte es gewiß noch zu etwas bringen und gibt sich deshalb alle Mühe, den Obermeister Schabrowski noch zu übertraffen. Dieser rohe Mensch brachte es sogar fertig, einer Arbeiterin, die sich infolge Unwohlseins auf kurze Zeit sehen mußte, einen Fußtritt zu verfehlen, daß sie vom Schemel fiel. Von dem gequälten Mädchen zur Rede gestellt, tief dieser feige Bursche sofort zu Schabrowski, und prompt folgte die Entlassung. Eine Arbeiterin, die sich der Unglücksfälle annahm, wurde ebenfalls entlassen, weil sie gewagt hatte, ohne Genehmigung den Arbeitsplatz zu verlassen. Das aber ging der drangsalierten Belegschaft doch zu weit. Durch ihren geschlossenen Protest wurde die Entlassung zurückgenommen. (Warum nicht immer so?)

Ein besonderes Kapitel dieses jamosen Musterbetriebes ist auch die Betriebskrankenkasse. Krank werden darf in dieser Hölle niemand. Erlaubt sich aber doch einer der ausgemergelten Proleten, zum Arzt zu gehen und sich krank zu melden, so wird ihm sofort nachgesagt, er habe die Kasse ausnützen wollen, und dann heißt es zum Vertrauensarzt, oder es folgt gar die Entlassung.

Nun wird sich der Leser gewiß die Frage vorlegen: Hat dieser Betrieb denn gar keinen Betriebsrat? Gewiß. Der Vorstehende ist sogar ein tüchtiger Sozialdemokrat, der aber aus Angst vor der eigenen Courage es nicht einmal wagt, während der Werbeweche der Arbeiterpartei eine Sammelliste im Betrieb zirkulieren zu lassen, der erst recht nicht den Mut aufbringt, für eine menschenwürdige Behandlung der Arbeiter einzutreten.

Bestimmt wird er sich mit dem Hinweis entschuldigen, daß die Belegschaft nicht hinter ihm stehe und nur ein kleiner Bruchteil derselben freigewerkschaftlich organisiert sei. Das trifft gewiß zu. Aber trägt die Schuld daran? Was ist bisher getraut worden, um die Belegschaft für die Organisation zu gewinnen? Bis zum Jahre 1923 war die Belegschaft gut organisiert, ging damals auch geschlossen aus dem Betrieb. Als aber die Arbeiter von der SPD und den Gewerkschaften in die Betriebe zurückgeschickt wurden, da blieben die Besten auf der Strecke. Aus Verzweiflung, zu ihrem eigenen Schaden, lehrte der größte Teil der Belegschaft der Organisation den Rücken. Die Sozialdemokratische Partei hat in diesem Betrieb ihre härtesten Stützen. Von dort sind ihre größten Leuchten hervorgegangen, auch der Cöbmannsdorfer Bürgermeister, Herr E. Sch. Sorsam machte die SPD darüber, daß die Kommunisten in diesem Betrieb keinen Fuß fassen. Die Arbeiter aber zum Kampf gegen die Unternehmerrückwärts zu führen, das brachte sie nicht fertig.

Was aber ging nun am Anfang dieses Jahres in der Spinne vor? Überall wurde geheimnisvoll berichtet, daß es nun anders werde. Der Arbeiterwohltäter Wolf vergrößerte den Betrieb, wozu er auch mehr Ausbeutungsobjekte brauchte. Sein getreuer Knecht Schabrowski verlangte neues Blut in den Betrieb, durch allerlei Versprechungen wurden auswärtige jüngere Spinner herangezogen. Aber o weh, dieser Kapitalknecht hatte sich verrechnet, denn die neuen Spinner ließen sich nicht alles bieten. So befristeten sie zuerst die sogenannte Abend- schicht an den Sonnabenden von 14 (2) Uhr bis 23 (11) Uhr, es wurde nun an Sonnabenden nur noch bis 17,30 (5,30) Uhr gearbeitet. Natürlich ging dies dem Herrn „Ober“ gegen seinen Plan und schon wurden einige, vermeintliche Urheber entlassen, ohne daß der Betriebsrat dagegen Einspruch erhob. Aber trotzdem garte es weiter, es wurde natürlich auch weiter geäußert.

Nun geschah etwas ganz „Schreckliches“, nach nie Dagewesenen am hiesigen Orte. Einer der Arbeiter sah am Abend des 8. Juni Herrn Wolf seiner Villa aufsteigen, er trat an ihn heran und wollte sich bei Herrn Wolf für die gute Behandlung und die fortgesetzten Schikanen durch die Meister bedanken. Aber Herr Wolf wollte sich mit dem Proleten auf der Straße nicht unterhalten und wollte den Arbeiter stehen lassen. Er hatte sich aber hart verrechnet, Herr Wolf bekam die schon lange verdiente Abreibung, er bekam kräftige Arbeiterkäufe zu spüren. Wir können Herrn Wolf natürlich nicht in Schutz nehmen, wie es der Berichterstatter der Freitaler Volkszeitung in dem Bericht vom 12. Juni tut. In diesem Falle erscheint uns Mitleid am falschen Platze.

Im ganzen Orte nahm man von diesem Geschehnis freudig Kenntnis. Auf einmal hatten die Meister und Anreißer der Spinnerei, Herr Wolf und seine Söhne ihren Mut verloren. Wolf junior, genannt der Doktor, ging nur noch mit einem dicken Stod durch den Betrieb. Schabrowski besorgte sich sogar einen Gummiknüppel. Auch diese neuerliche Provokation nahm der Betriebsrat geduldig hin. Aber auf der Straße hatte diese Gesellschaft keinen Mut, da wurde von der Gemeindepolizei persönlicher Schutz verlangt und auch bereitwillig gewährt. Wer an diesem ergötlichen Schauspiel Interesse hatte, wer sehen wollte, wie diese feigen Gezellen heimwärts zogen, konnte es täglich von 6 bis 7 Uhr, von 12 bis 13 Uhr

Metallarbeiterfraktion heute

Montag den 26. Juni, abends 19.30 (7 1/2) Uhr, im Bürgerkassino, Große Brüdergasse

Referent: Genosse H. Viebesack, W. d. L.

Thema: Die Bedeutung der Gewerkschaftswahlen zu dem Verbandstag der Metallarbeiter in Karlsruhe und den Gewerkschaftskongress in Hamburg. Leitung der Metallarbeiteropposition.

und von 17 bis 18 Uhr beobachten. Der Obermeister, welcher im Betrieb bei den wehlosen Arbeitern so mutig auftritt, läßt sich am Abend mit hochschlagenem Krage, den Hut tief in das Gesicht gezogen, im Schutze des Schattens seiner besseren Ehehälfte auf Umwegen nach seiner Behausung. So glaubte Herr Schabrowski demselben Schicksal zu entgehen.

Man wolle mit Herrn Wolfs Wohltätigkeit noch etwas näher beleuchten. Der Lohn in der Spinnerei bewegt sich zwischen 7 bis höchstens 38 M. wöchentlich. Wer Werkswohnung inne hat, wird bei Aufgabe der Arbeit erbarmungslos auf die Straße geschickt. Als die auswärtigen Spinner hier eintrafen, wurde Schabrowski zu den Arbeitern in die Werkswohnungen geschickt, um dort Quartiere zu machen, das verstand er besser als ehemaliger wilhelminischer Feldwebel. Es wurde einfach bestimmt; hier kommen so und so viel her, ob die Mieter damit einverstanden waren oder nicht. Besonders brutal benahm sich Schabrowski bei Witwen, deren Ehemänner ein Menschenalter in diesem Betriebe gearbeitet haben. Dort drohte er sogar mit „Herausziehen“. In einem uns bekannten Falle wurde die Aufnahme wegen Platzmangels abgelehnt. Schabrowski aber erklärte: „Sicher kommen drei Mann.“ Als schriftlicher Einspruch dagegen erhoben wurde, in welchem angefragt wurde, ob dies einer Witwe gegenüber der Dank sei, daß ihr verstorbenen Ehemann ein Menschenalter dort fronen durfte, unterblieb die Belegung.

Bezeichnend für das Verhalten der Firma ist folgender Fall: Vor Jahren verunglückte in dieser Knochenmühle ein Arbeiter nach fast 40jähriger Tätigkeit tödlich. Es war ein Witwer mit einem unmündigen Sohn. Hier kannte die Wohltätigkeit des Herrn Wohltäters Wolf keine Grenzen. Man hörte: er verlangte von diesem unmündigen Kinde die verlegten Krankenhauskosten und Bestattungsgeld zurück. Ob sie zurückgezahlt wurden, erzieht sich unserer Kenntnis.

Am 17. Juni fand nun eine von der Gewerkschaft einberufene Protestversammlung statt, die wohl gut besucht war, trotzdem aber fehlten von der Belegschaft dennoch 40 Prozent. Die Kollegen Gebauer und Richter vom Textilarbeiterverband referierten. Einige Arbeiter machten in dieser Versammlung ihrem Herzen Luft. Bezeichnend ist es aber, daß es noch Arbeiter gibt, die mit ihren Ausbeutern noch Mitleid haben, indem sie erklärten, daß man dem Vorschlage, welcher in der Versammlung gemacht wurde, die Entlassung des Obermeisters zu fordern, nicht nachkommen könne, man soll doch abwarten, ob sich Schabrowski jetzt ändern würde.

Auch wir fordern die gesamte Belegschaft auf: Organisiert euch reiflos im Textilarbeiterverband! Weiche keinen fern! Helft die Opposition auch in diesem Verband stärken, denn seid ihr gewillt, daß eure Interessen reiflos dem Ausbeutertum gegenüber vertreten werden! Achtet darauf, daß die Versprechungen der Verbandsvertreter auch eingehalten werden!

Sine in die SPD! Werdet Leiter der Arbeiterstimme, dort merdet ihr eure Interessen am besten vertreten finden!

Der Verbandstag der Eisenbahner

(Schluß)

Die letzten beiden Tage des Verbandstages der Eisenbahner brachten an wichtigeren Angelegenheiten eine Debatte über den Industrieverband und die Abkündigung. Schulmann vom Deutschen Verkehrsband und Scheffel hielten heftigste Reden, daß sie für den Zusammenschluß aller Verkehrsarbeiter seien. Die Redner der Opposition zeigten aber, daß die Hauptvorstände in der Tat den Zusammenschluß labilisiert haben.

Die vom Vorstand vorgeschlagenen Statutenänderungen wurden angenommen, ebenso die vorgeschlagenen Beitrags- erhöhungen. Der nächste Kongress soll in Hamburg stattfinden. Bei den folgenden Vorstandswahlen werden Scheffel, Berlin, und Hermann, Nürnberg (unbesetzt), zu Vorstehenden gewählt. Der übrige Vorstand setzt sich zusammen aus Hölzer (Kassierer) sowie aus den Sekretären Wittich, Böh, Breunig, Jahn, Jochabe, Kramer, Prawitz. Ferner wurden gewählt Herber, Berlin, Gantel, Hannover, Jösel, Köln, Kinner, Breslau, Wegner, Karlsruhe, Meiß, Erfurt, Mönndis, Dortmund, Bieh, München, Richter, Leipzig, Schader, Jena, und Schmidt, Hamburg. Zu Redakteuren werden bestimmt Wiedmann und Schulze.

Verantwortliche Redakteure: für Innen- und Außenpolitik: Rudolf Renner; für Lokales, Gewerkschaftliches, Sport und Jünglingen: Richard Spangler; für den Internatenteil: Arthur Guckes, ähnlich in Dresden. Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft - Druck: „Revue“, Druckereistrale Dresden

EJUS

ROMAN VON LAWRENCE H. DESBERRY

(26. Fortsetzung)

Herr oder vielmehr Dr. Jeremiah Budke überreichte Fräulein Jones den Brief des Herrn Bright und wartete mit pochendem Herzen, bis sie ihn gelesen hatte. Als sie ihn sorgfältig und erwartungsvoll auf den Arzt blickte, leuchtete dieser erleichtert auf und sprach: „Herr Bright macht sich große, und ich fürchte, gerechtfertigte Sorgen um seine Tochter. Was er mir von der Retrostilität und den Halluzinationen der jungen Dame berichtete, berechtigt tatsächlich zu der Annahme, daß es sich hier um einen Fall beginnender Geisteskrankheit handelt.“ Würdevoll fügte er hinzu: „Dementia praecox“.

Fräulein Jones, die aus einer Zeit stammte, da die jungen Mädchen noch nicht lateinisch lernten, nahm das „Dementia praecox“ auf Treu und Glauben hin.

„Herr Bright schrieb Ihnen ja, verehrtes Fräulein Jones, daß ich einige Tage hierbleiben und die Patientin beobachten sollte. Ich hoffe, daß Ihnen dies keinerlei Mühe macht.“ „Aber nein, die Gastzimmer sind stets in Bereitschaft; wir wissen ja nie, wann ein Mitglied der Familie zu Besuch kommt.“

„Gott gnade mir!“ dachte Herr Jeremiah Budke, „das fehlte mir gerade, daß der alte Schuft von einem Bright oder dessen Gattin herkommen, solange ich hier bin.“

„Kann ich vielleicht die Patientin sehen?“ fragte er.

„Ich werde sie gleich rufen.“

„Ich muß Sie aber bitten, verehrtes Fräulein, mich mit der Patientin allein zu lassen. Die Gegenwart einer dritten Person könnte deren Aufmerksamkeit ablenken.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor.“

Ethel kam, totenblau, mit erschrockenen Augen. Was würde jetzt geschehen? Weshalb hatten die Eltern den Arzt hergeschickt? Wollte man sie in ein Irrenhaus sperren? In der Einsamkeit von Golden Hill war in dem Mädchen immer stärker das Gefühl geworden, daß die Eltern aus irgendeinem geheimnisvollen Grund ihre erbitterten Feinde seien. Sie fürchtete die beiden, kannte nur noch einen Wunsch: ihnen zu entfliehen.

„Sehen Sie sich, mein Kind,“ sprach väterlich der Arzt, nachdem Fräulein Jones gegangen war. „So jetzt schauen Sie mich an, schauen Sie mich genau an. Nehmen Sie sich zusammen.“

Sie zittern ja. Beherrschen Sie Ihre Muskeln, Ihre Stimme. So.“

Ethel starrte ihn entsetzt an.

„Sagen Sie langsam und recht laut das A-B-C.“

Ethel gehorchte zitternd.

Herr Jeremiah Budke neigte sich tief über sie herab. „Weiter: A, B, C.“ dann flüsternd: „Pflegt das alte Luder an den Türen zu horchen?“

Ethel schenkte von ihrem Sitz auf.

„Sie... Sie...“

„Weiter, mein Kind: A, B, C, ja, A stimmt, ich bin O'Keefe, werde Sie retten. Nur Mut. Weiter mein Kind: M, N, O, P.“

Ethel war einer Ohnmacht nahe. Während sie mit Aufbietung aller Kräfte das Alphabet weiter herlas, flüsterte ihr der Reporter beruhigende Worte zu.

„Ich bleibe einige Tage hier, wir haben Zeit, in aller Ruhe einen Plan zu entwerfen.“

Ethel brach in heftiges Schluchzen aus.

In diesem Augenblick öffnete Fräulein Jones die Tür und steckte neugierig den Kopf herein.

„Ich hörte Fräulein Ethel weinen,“ sagte sie entschuldigend, „dachte, daß sie vielleicht meiner Hilfe bedürfte.“

Herr Jeremiah Budke eilte ihr mit seinem lebenswichtigsten Lächeln entgegen. „Ich freue mich, daß Sie kommen, verehrtes Fräulein Jones, möchte einiges mit Ihnen besprechen. Für unsere Patientin wird es gut sein, wenn sie eine Weile sich selbst überlassen bleibt. Können wir beide nicht ein wenig in diesem herrlichen Garten spazieren?“

Er bot Fräulein Jones mit altmodischer Galanterie den Arm und führte sie in den Park.

Fräulein Jones erlebte glückliche Tage; der Traum ihres Lebens schien in Erfüllung zu gehen; der Mann, das eigene Heim. O'Keefe machte ihr mit zusammengebissenen Zähnen den Hof, unternahm mit ihr Mondscheinspaziergänge nach der romantischsten Stelle des Gartens, einem tiefen, grünen, von Palmen umgürteten Teich. Seine Patientin vernachlässigte er, bis auf die eine Stunde des Tages, da er mit ihr Psychoanalyse trieb. O'Keefe litt sehr, aber es galt vor allem, Fräulein Jones in guter Laune zu erhalten, und um dies ganz sicher zu tun, machte er ihr am fünften Tag nach seiner Ankunft einen Heiratstrag. (Am nächsten Tage wurde er nach Tallahassee zurückfahren.)

Ethels Melancholie war völlig verschwunden - wohl infolge der psychoanalytischen Behandlung - sie lächelte die glück-

liche Braut und vergrößerte deren Glück durch das Geschenk einer reizenden Perlenkette, die sie sich selbst vom Hals nahm.

Das Verlobungsdiner verlief äußerst heiter, es wurde Champagner getrunken, und der stillliche Herr Jeremiah Budke bestand wie ein verliebter Jüngling darauf, aus dem Glas seiner Braut zu trinken und hob ihr zum Ersatz das seine hin.

Das unerwartete Glück und die freudige Erregung schienen Fräulein Jones ermüdet zu haben. Bereits um zehn Uhr zog sie sich mit Ethel zurück, und schon nach einer halben Stunde vernahm das Mädchen aus dem Nebenzimmer gleichmäßiges, lautes Schnarchen.

Am folgenden Tag langte O'Keefe wieder in Tallahassee an. Er vertauschte bei David Wad sein rotes Haar mit dunkelbraunem, den roten Bart mit einem kleinen Schnurrbart, denn der mutige Reporter, der bisher nichts auf der Welt gefürchtet hatte, zitterte wie ein verängstigtes Kind bei dem Gedanken, daß Fräulein Jones ihm nachfahren und ihn erwischen könnte.

„Denken Sie sich, O'Keefe,“ berichtete David Wad, „mein Harris ist tot!“

„Wie? Was?“

„Sie werden ja selbst in der Abgeschiedenheit von Golden Hill von dem Strahlenbahnzusammenstoß gehört haben, der sich vor vier Tagen ereignet hat?“

O'Keefe nickte.

„Unter den Getöteten befand sich auch ein Mann namens Harris. Ich dachte gar nicht daran, daß es der gleiche sein könnte. Heute früh jedoch erhielt ich einen Brief, in dem mir geschrieben wird, daß der Tod des Herrn Harris an unserer Angelegenheit nichts ändere und daß am 15., also übermorgen, ein Herr Bennett vorprechen werde, um meine Antwort abzuholen.“

O'Keefe schlug dem anderen so kräftig auf die Schulter, daß dieser fast zusammenbrach.

„Fräulein! Jamos!“

„Sind Sie verrückt geworden, O'Keefe?“

„Nein, begreifen Sie denn nicht: dieser Bennett kennt nur Ihre Adresse, hat Sie nie gesehen!“

„Na und?“

„Und? Sie sind ein kompletter Idiot, mein Sohn. Dr. David Wad unterschreibt den Kontrakt und reißt nach der Hölle hin.“

„Aber ich will doch den Kontrakt gar nicht unterschreiben,“ protestierte der Arzt.

„Sie brauchen ihn nicht zu unterschreiben, aber Dr. David Wad wird dennoch die Stelle annehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

DRESDEN-NEUSTADT

Mediz.-Drogerie E. Stephan, Fichtensstr. 11
Drogen, Farben, Lacke 63932

Ewald Löschbor
Fleischermelster
Altenstr. Ecke Lindenstr. 19 63943

DROGERIE MAX FRANZ
Königsbrücker, Ecke Grenzstrasse
Kfz-Farben, Lacke, Waschartikel, Weinböhle 63904

TRACHENBERGE

Lederhaus „Blaue Ecke“
Trachenberger Platz
Lederwaren • Leder • Sportartikel 63903

DRESDEN-PIESCHEN

Pieschener Vereinshaus
ARTHUR THOMASCHKE
Mohnstr. 1, Ecke Torgauer Str. 63904

Fleisch- und Wurstwaren
Paul Hemming, Döbener Str. 9 63915

Adam & Kiemt, Lederhandlung
Leibnizstr. 6, Ecke Niesstr. 63914

WEINBOHLA

Max Bährisch
Qualitäts-Fruchtwine / Eigene Kellerei
Wettinplatz 7 63937

Curt Naumann, Königstraße 53
Kolonialwaren / Lebensmittel / Fleisch- und Grünwaren 63938

Willy Lippmann, Hauptstraße 38
Hausschlachtere Fleisch- und Wurstwaren 63939

August Reinhold / Herren-Artikel / Trikots
tagen / Wolle / Strumpfwaren / Wäsche
Hauptstraße 41 63989

Schuhhaus Lobenstein, Hauptstr. 48
Reparatur • Maßarbeit • Lager 63988

Nimm Kaffee von Burkhardt! 63997

Otto Wendt, Kirchplatz 14
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 63986

Besucht die **Lichtspiele Wettinschlößchen**
Weinböhla 63991

RADEBEUL

Modehaus A. Reiche
Radebeul-Niederlöbnitz
empfehlen zu billigen Preisen: Kleiderstoffe
Wäsche / Konfektion / Herrenartikel 63907

COSWIG

Guido Wippler, Hauptstraße 1
Eisenwaren, Werkzeuge, Oelen
Baar- und Küchengeräte 63417

Wierhandlung Neu-Coswig
Begründet 1906 / Telefon 177 63418

Kronen-Apotheke Coswig
Anfertigung aller Rezepte
Liesener Straße 23 63974

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorräder,
Zubehör / Oelen, Schmier, Dresdener Str. 35
63575

RADEBERG

Konfektion / Gmütl. Wäscheartikel
Hr. Gronau, Vertretung: Rüdiger-
straße 111, b. Sturm / Teilzahlung! 63555

GROSSROHRSDORF

Kaufhaus Schönwald
Größtes Textilwaren-Kaufhaus
Bischofswerdaer Str. 253 H 63313

Kolonialwaren
Albin Stier, Mühlstraße 255 63917

Herrenmoden, Maß und Konfektion
J. Kriebel, Bischofswerdaer Str. 253
63312

Wondra Schuhgeschäft
Bischofswerdaer Straße 305 63311

Alfred Mißbach
Wäsche / Leinenwaren / Bettfedern
5% Rabatt Mühlstraße 255 d 63314

Hüte / Mützen / Pelzwaren
J. Wegner, Mühlstraße 255 63315

DOHNA I. SA.

Rats-Drogerie Paul Schumann
Obere Stadt, Pariser Straße 2 63971

Fleisch- und Wurstwaren
empfehlen Otto
Frobitz, Bischofswerdaer, Mühlstraße 2
63313

DRESDEN-A.

Dampf-Wäscherei
C. LOCHMANN
Große Frohngasse Nr. 8
Fernsprecher 20481 63942

BULGARIA
KRONE

Gesunde Nahrung
Noßbutter, getr. Früchte, reine Speise-
öle, befeuerte Brote, Obst-
säfte, Marmeladen usw.
Fondars Sie Precliste,
Stadt- und Postversand.
Edel Haus

Verleihgeschäft für Bühnenkostüme
Gustav Starke, Inh. Willy Starke
Rosenstraße 24, Telefon 2194 63991

Musikinstrumente
Musikalien
O. Buckmann
Moritzstraße 20
a. d. Ringstraße 63851

Verein der Arbeiter,
Angestellten-Beamten
u. G. / Filiale Dresden
Dresden, Ostendestraße Nr. 4
Juni 1904 / Dresdener 2009
Schiffbauers-Friedrich-Heide-Brüderstr.
Stahl 10 / Pilsner-Neubaustraße 3
63994

Oberlausitzer Leinenwaren
Fischbühlplatz 5 63992

Sechser-Kneipe
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
Poppitz 11 63841

Edmund Friedel, Stiftsstraße 26
MUSIKWAREN
Kleinblauschwarz • Technische Neuheiten 63845

Stempel-Walther
Eilige Stempel
Amalienstr. 21
Brüderg. 38 63849

Lederhandlung Fiebig
Trumpfstraße 11
Holzschuhe, Pantoffel 63993

PIRNA/COPIZ

Hafftmann-Magenbitter 63843

Lebensmittel
Hauswald, Am Markt 16 63488

Markt-Drogerie
Kirchgasse 1
Arno Kirsten Nachf. 63657

Farben — Lacke
Kong & Rausch, Markt 20 63485

Leder
Karl Jähnichen, Badergasse 8 63481

Richard Hoffmann, Dreite Straße 17
Eierfrische Strüdel aller Art 63889

Butter immer gut und billig bei
Jüttler's
Dohnaische Str. 31 63825

Emil Jähngen
Fahrräder, Maschinen
Ersatzteile
Reitbahnstraße 27 63490

Fleisch- und Wurstwaren
Richard Worm, Hauptstraße 20 63908

Paul Jaschek, Hauptstr. 15
Uhren • Reparaturwerkstatt 63909

Fleisch- u. Wurstwaren
Paul Patzig, Liebelhaler Str. 2 63913

Drogerie z. Fuchs, Schillersstr. 16
Farbenhandlung, Schokoladen-Spezialgeschäft 63914

Traugott Förster
Pirna, Post- und Muckethal
empfehlen preiswert
Drogen, Farben, Dachpappe, Teer,
Kolonial- u. Tabakwaren, Spirituosen
6% Rabatt 63478

Lichtbildner H. Meißner, Hauptstr. 11
Moderne Bildnisse, Postkarten,
Vergrößerungen 63479

Schuhmacher und Reparaturwerkstatt
Karl Adler, Hauptstraße 11 63910

Otto Süßmlich, Hauptstr. 29
Uhren und Schmuckwaren aller Art
Sprechapparate und Schallplatten 63911

MEIßEN

Hüte, Mützen und alle Herren-Artikel
Albin Groß, Talstr. 71, Ecke Reichsplatz 63649

Kolonialwaren, Lebensmittel
sowie ff. hausschlacht. Wurstwaren empfehlen
W. Töpfer, Talstraße 66
Jeden Mittwoch Schleichfest 63558

Fleisch- und Wurstwaren
in Ia Qualität bei
Max Seidel, Talstraße 67 63551

Triebschlepper Fahrradhaus
Max Richter, Talstraße 16 und 78
Motor- und Fahrrad-, Näh- und Wring-
maschinen sow. Sprechapparate selbst Platten
63552

Farben / Lacke empfiehlt
Farben-Heinke
An der Frauenkirche 5 63553

Fahrräder, Wring- u. Nähmaschinen
sowie Sprechapparate und Platten
Kurt George, Reichsplatz 2 63559

Meißner
Schwärter-Biere 63555

Gasthaus „Zur Stadt Magdeburg“
Fährmannstraße 10
empfehlen seine Lokalisation zur freundlichen
Einkehr, Übernachtung für Jedermann 63556

Möbel- und Waren-Kredithaus
Reinhold Eichler, G. m. b. H.
Nur Geringe Gasse 33 63557

Ferngaswerk
Meißen 63563

MODERNE DAMENHUTE
Hutfabrik Mißbach, Webergasse 7/8
Umpressen v. Damen- u. Herrenhüten 63558

SEBNITZ

L. G. Daurlich, Telefon 199
Zahntechnik / Schirme und Gläser 63815

Bäckerei, Konditorei und Café
von Walter Löhnhardt, Hertzogswalder Str. 13
63816

Bäckerei und Kaffeeschank
RICH. WORM, Finkenfußweg 63161

Arthur Egert, Lange Straße 43 / Fahrräder,
Nähmaschinen, Reparaturen und Ersatzteile
Bequeme Teilzahlung 63162

Ernst Michel, Bahnhofstraße
Kohlen und Brikett-handlung 63163

Dyano Gantenstein / Kaffeebohnen 15
Kaffeebohnenprodukte und Kolonialwaren
Eigene Spezialität 63164

Curt Scheunig, Lange Straße 42
Täglich frische Milch, Kolonialwaren, Süßbäckerei
63113

Willy Spilner, Lange Straße 20
Kind- und Schenkerwaren 63112

Fischhandlung W. Müller, Hertzogswalder
Straße 31, Marktstand vis-à-vis Markt Dresden
63160

Billigste Bezugsquelle für
Damen-, Herren- und
Kinder-Bekleidung
Pankratz, Lange Straße 43
Erläuterte Zahlungsbedingungen 63167

Schnellste und
billigste Belieferung im
Gas-, Wasser- und
Elektrizitätswerk 63810

Seifen, Seifenpulver
Richard Richms 63811

Bergschloß-Pilsner ist unübertroffen! 63814

DRESDEN-LOBITAU

Eduard Röder, Hauptstr. 87
Eisenhandlung 63905

COSEVAUDE

Geißlererei Paul Heberich
Dresdener Str. 20 63906

DRESDEN-COSCHWITZ

Linnen- und Herrenreiser
Karl Schmidt, Karlsruher Straße 29 63911

Paul Sparmann / Kolonialwaren u. Delikatessen
/ 6% Rabatt / Banstraße 32 63912

DRESDEN-FRIEDRICHSTADT

Bernhard Fischer, Schäferstraße 46
Feine Fleisch- und Wurstwaren 63916

KURT PETERS
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Manufaktur, Ecke Schäferstraße 63902

St. Hofmann, Schäferstr. 47 63914

DRESDEN-JOHANNSTADT

Franz Rödl
Pflotenauerstr. 37 — Pflotenauerstr. 39
Manufakturwaren, Bettfedernreinigung 63917

Besucht die die Hiesiger Möbelverkauf-
und Ausstellungsräume Amalienstraße 12, 1
Gustav Richter, Tischlermeister 63918

PIANOS / FLÜGEL
Hornemann, Gramophoneorgel, Musik-
instrumente, Marschnerstraße 27 63919

DRESDEN-STRESEN

Hammers Hotel
Sonntag — Dienstag
BALLABENDE 63921

Defucht die Regina-Lichtspiele
Augustburger Str. 12 63922

DRESDEN-LEUBNIZ

Warenhaus Kurt Heinze
Niederstraße 16
Erstes und ältestes Geschäft am Platz
Reichhaltige und sortierte Lager 63923

DRESDEN-REICK

Textil- und Kurzwaren
K. Hahn, Keppelerstr. 3
An Wunsch Teilzahl. 63924

Kaffee, Schokoladen
Backwaren
Kauschwaren
Reicker Str. 113 63925

DRESDEN-DOBRITZ

Kolonialwaren u. Flaschenbierverkauf
M. Hentschel, Pionier Landstraße 3 63926

PROHLIS

Marie Köhler
Kolonial- und Landesprodukte
Zim Ringel 63928

Paul Genauok, Tornauer Str. 10
Koblen — Briketts 63927

STETZSCH KEMNITZ

Bad und Restaurant „Zur Erholung“
Kur- und Wannenbäder
Brückenstraße 7 63929

Bahnhofs-Drogerie
Oskar Bräuer, Meißner Landstraße 97 63930

ANNA VERW. GERLACH
Bäckerei, Müllitzer Straße 20 63931

DRESDEN-LOSCHWITZ

Konzert und Ballsaal „Zur Eule“
Loschwitzgrund / Jeden Sonntag u. 11
Saubere Bedienung / Billige Preise 63932

BANNEWITZ

Georg Fleischer, Hauptstraße 43
Schon, Weiß- und Wollwaren 63934

Ernst Straube, Bergstraße 14, Herren- und
Damenmoden, Konfektion, Mode- und Textilwaren 63933

Max Schotte, Hauptstraße 48
Mischwaren und Strumpfwaren 63935

Emil Schramm
Lebensmittel und
Spirituosen
Hauptstraße 67 63459

Bäckerei und Konditorei
Paul Gündel
Hauptstraße 21
Hauptstraße 21 63461

MELZER
Kolonialwaren
Hauptstraße 88
63109

BRUNO SIMON
Hauptstraße 55
Herren- und
Damen-Prisoir 63107

Vogelwäldische Musik-Zentr.
Karl Stöß, Promenade 24 63937

Franz Erben, Schandauer Str. 17
Herren-, Knaben- und Kinderbekleidung 63936